



Vierteljähriger Abonnementsspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl.
Porto 2 Thlr. 11 $\frac{1}{4}$ Sgr. Infektionsgebühr für den Raum einer
fünfhundigen Zelle in Petitschrift 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.

Edition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-
anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag
einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 541. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 19. November 1862.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Kassel, 18. Nov. Vor Begründung der Interpellationen Detters und Henniers, das Budget, die Leibbank und das Tagdgesetz betreffend, erklärte der Landtags-Commissar: Der Fortbestand des Ministeriums sei zweifelhaft geworden, daher können bindende Antworten nicht ertheilt werden. Der Beschluss der Versammlung ward bis morgen ausgesetzt.

(Wolffs T. B.)

Triest, 18. Nov. Die „Triester Zeitung“ meldet aus Griechenland, daß auf den ionischen Inseln Demonstrationen im englischen Sinne fortzuführen, und die Wahl des Prinzen Alfred als gesichert betrachtet wird. (Wolffs T. B.)

Paris, 18. Nov. Die „France“ meldet: Die englische Regierung hat die Candidatur des Prinzen Alfred für den griechischen Thron wieder aufgenommen. Nach dem Proiecte werden die ionischen Inseln unter dem englischen Protectorate verbleiben, werden aber Deputirte nach Athen schicken können. Der neue König würde seine Religion erhalten.

Der „Moniteur“ sagt: Baron Gros ist zum Botschafter in London ernannt. Die Veröffentlichung der Antwort Drouins auf das Circular Durandos bestätigt die „Kölner Zeitung.“ (Angekommen 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Vorm.) (Wolffs T. B.) [Wiederholte.]

Görlitz, 15. Nov. Ein griechischer Dampfer brachte Nachrichten aus dem Prätorium vom 13ten. Die angehenden Personen aus dem Prätorium und aus Sora gaben den Offizieren der englischen Flotte ein Banket, wobei die Griechen auf das Wohl des Prinzen Alfred, die Engländer auf das Wohl und die Unabhängigkeit Griechenlands hofften. Als der englische Admiral an Bord zurückkehrte, hifften die englischen Schiffe die griechische Flagge auf und begrüßten dieselbe mit 21 Kanonenjäßen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 18. Nov. Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 5 Minuten.) Staats-Schuldscheine 90%. Prämien-Anleihe 127. Neuerteilte Anleihe 107%. Schles. Bank-Berein 99%. Oberschlesische Litt. A. 169%. Oberösterreich. Litt. B. 149. Freiburger 138 $\frac{1}{2}$. Wilhelmsbahnhof 59 $\frac{1}{2}$. Neisse-Brieger 88. Tarnowicer 60%. Wien 2 Monate 81%. Österreich. Credit-Aktien 90%. Österreich. National-Anleihe 67%. Österreich. Lotterie-Anleihe 72%. Österreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 129. Österreich. Banknoten 82%. Darmstädter 91%. Commandit-Anleihe 99 $\frac{1}{2}$. Köln-Minden 188. Fried-Wilhelms-Nordbahn 62%. Bojener Provinzial-Bank 98%. Mainz-Ludwigshafen 126%. Lombarden — Neue Russen — Hamburg zwei Monat 151%. London drei Monat 6, 20. Paris zwei Monat 79 $\frac{1}{2}$. — Schluss fest.

Wien, 18. Novbr. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 221, 20. Berlin, 18. Novbr. Roggen: höher. Nov. 49 $\frac{1}{4}$, Nov.-Des. 47. Desbr.-Jan. 46. Frühjahr 45. — Spiritus: fest. Novbr. 15%, Nov.-Des. 15%, Desbr.-Jan. 15%, Frühjahr 15%. — Rüböl: unverändert. Nov. 14 $\frac{1}{4}$, Frühjahr 13 $\frac{1}{4}$.

Die Lord Russell'sche Depesche in den schleswig-holstein'schen Angelegenheiten.

Wir werden jetzt mit Depeschen in der deutsch-dänischen Frage, sowie in den nordamerikanischen Angelegenheiten förmlich überschwemmt. Der dänische Minister des Auswärtigen, Hr. C. Hall, hat allein zwei Depeschen an Preußen und Österreich nebst einer sehr ausführlichen Denkschrift gesandt. Wir haben nur die an Preußen gerichtete Depesche (s. gestr. Morgenbl.) und von der Denkschrift bloß die Schlusspunkte (s. gestr. Mittagbl.) mitgeteilt. Unsere Leser werden daraus erkennen, daß wir sie mit der schleswig-holsteinischen Frage, deren Langweiligkeit trotz des Interesses, welches wir für unsere Landsleute an der Sider selbstredend immer darhaben werden, doch nun einmal nicht zu verkennen ist, so viel wie möglich verschonen.

Wenn wir demungeachtet heute die Lord Russell'sche Depesche mittheilen, so geschieht es deshalb, weil sie überhaupt die erste diplomatische Note ist, die ein klares Bild über die trock aller Protokolle des deutschen Bundesstaates außerordentlich verworrene Frage der Herzogthümer giebt. Man mag über die englischen Staatsmänner denken, wie man will, aber gestehen muß man: es sind Staatsmänner. Nicht eine einzige preußische oder österreichische oder gar Bundesstaats-Depesche hat bisher so offen, klar und bestimmt die Punkte auseinandergesetzt, auf welche es ankommt, und die Forderungen gestellt, welche Dänemark erfüllen muß, wenn endlich einmal unsern deutschen Landsleuten in den Herzogthümern ihr Recht werden soll.

Daher empfehlen wir unsern Lesern die Lektüre gerade dieser Depesche; sie lautet wie folgt:

Auswärtiges Amt, den 24. September 1862.
Es scheint nach den von verschiedenen Seiten empfangenen Berichten, daß der Notenwechsel zwischen Österreich, Preußen und Dänemark, welcher, wie in Aussicht gestellt war, einen Abschluß des so lange schon dauernden Streites zwischen Deutschland und Dänemark, hinsichtlich der Verpflichtungen Dänemarks in den Angelegenheiten Holsteins, Lauenburgs, Schleswigs und der gemeinsamen Verfassung der dänischen Monarchie bringen sollte, zu steigender Erbitterung geführt hat. Je größer der Zeitraum und je weiter die Verhandlungen sich darin ausgespannen, desto weiter ist die Klüft, welche die beiden Theile trennt, und desto schärfer die Sprache, die sie gegen einander führen.

Nachdem wir mit Kummer und Bedauern diesen unbeschiedigenden Stand der Angelegenheit betrachtet, und über die ungünstigen Resultate, welche von fernerne direkten Mitteilungen zwischen in ihren Meinungen so entgegengesetzten Mächten erwartet werden müssen, uns klar geworden, hat die Majestät angeordnet, daß Sie mit Instructionen versehen werden sollen, welche hoffentlich zu der längst gewünschten Einigung führen werden. Bei Entfernung dieser Instructionen ist es ratsam, diejenigen Gegenstände der Rechnung voranzustellen, über die der Streit als erschöpft zu betrachten sein dürfte.

Der erste dieser Gegenstände bezieht sich auf die Frage, ob in Holstein oder Lauenburg ohne ausdrückliche Genehmigung der Stände dieser Herzogthümer Steuern eingeführt werden oder Gesetze in Kraft treten können. Diese Frage ist durch die verneinende Entscheidung des deutschen Bundes, dessen Mitglieder die Herzogthümer Holstein und Lauenburg sind, erledigt.

Eine andere Frage, die nicht weiter zu erörtern nötig ist, ist die Verfassung von 1855.

Es ist klar, daß eine Verfassung, möge sie nach der Ansicht der Glieder des Königreichs oder nach der der Herzogthümer gut oder schlecht sein, doch keine Kraft in Holstein, Lauenburg und Schleswig hat, da die Herzogthümer sie nicht angenommen haben.

Ebensoviel ist es nötig, die Rechte Dänemarks hinsichtlich seines Reichsraths zu erörtern.

Es ist ganz klar, daß Dänemark ohne die Genehmigung Holsteins, Lauenburgs und Schleswigs sich selbst Gesetze geben und Steuern, die von seinem eigenen Volke zu erheben sind, aufstellen kann. Es bleiben noch zwei Fragen von großer Wichtigkeit. Die erste betrifft das Herzogthum Schleswig, die zweite die Gesamtstaatsverfassung. Schleswig war ehemals in einer ganz anomalen Stellung. Obgleich dem deutschen Bunde nicht angehörig, war es doch mit Holstein, das einen Theil dieses Bundes ausmachte, verbunden. Später Anordnungen haben diese unzweckmäßige Verbindung gelöst, und Schleswig ist jetzt nur mit Holstein in nichtpolitischen Beziehungen, welche

beide gemeinschaftlich berühren, verbunden. Nichtsdestoweniger bestehen Beziehungen zwischen Deutschland und Dänemark hinsichtlich Schleswigs, welche Anlaß zu den gegenwärtigen Streitigkeiten gegeben haben.

Die von Dänemark eingegangene Ehrenverpflichtung gegen Schleswig, als solche dem deutschen Bunde vom Könige von Dänemark im Jahre 1852 mitgetheilt, betrifft hauptsächlich zwei Punkte: der erste dererfelben ist das förmliche Versprechen, daß Schleswig Dänemark nicht einverleibt werden soll; der zweite ist wesentlich eine Verpflichtung, daß die Deutschen in Schleswig auf gleichem Fuße mit Personen dänischer oder anderer Nationalität behandelt werden sollen. Die Deutschen, welche Deutschland als Verleugnung dieser Verpflichtungen erheben, sind in der neuen preußischen Note vom 22. August zusammengefaßt:

„Die systematische Verstärkung nationaler und nachbarlicher Abhängigkeit zwischen Schleswig und Holstein, die Vernachlässigung der Bestimmungen, die Universität Kiel betreffend, die Überfüllung des Herzogthums Schleswig mit dänischen Verwaltungbeamten, dänischer Geistlichkeit in Kirche und Schule, der ganze Geist der Verwaltung in diesem Herzogthum, endlich die Verleugnung aller bestehenden und praktischen Rezeptionen bei der Aufrechthaltung des Sprach-Gedächtnis, sind Thatkäden, die notorisch öffentlich sind, und deren Beweis in Jedermanns Händen ist.“

Es würde für alle praktischen Zwecke vergeblich sein, eine beständige Oberaufsicht durch Deutschland bei der Ernennung von dänischen Beamten zu Civilämtern in Schleswig oder der Verwaltung in Kirche und Schule von dänischen Geistlichen zu versuchen. Solche Oberaufsicht würde zu beständiger Erneuerung von Streitigkeiten und einem fortwährenden Uebelwollen führen.

Die beste Art, diese Uebel für die Gegenwart zu heilen, und zukünftigen Beziehungen zu vorzukommen ist, Schleswig eine vollständige Selbstständigkeit zu gewähren, dem schleswighen Landtage zu erlauben, frei zu verhandeln und unabhängig zu beschließen über Fragen, welche die Universität, die Kirchen und Schulen des Landes berühren, über die Sprache, welche gebraucht wird, wo die dänische Bevölkerung die Oberhand hat, wo die Deutschen überwiegen, wo die Stämme gemischt sind.

Beilebt kommt ich zur Verfassungsfrage, der verwidrtesten und verwirrtesten aller dieser Streitfragen. Verträge, Protokolle und Depeschen geben uns wenig Licht über diesen Gegenstand, und die matten Strahlen, welche sie gewähren, bringen uns vielmehr vom rechten Wege ab. Denn was könnte zeitsünder sein für alle Vereinigung, alle Wirklichkeit, alle Kraft und wahrlich alle Unabhängigkeit, denn als absolute Regel aufzustellen, daß kein Gesetz als durchgegangen und kein Budget als angenommen zu betrachten, wenn es nicht von vier Ständeversammlungen der Monarchie übereinstimmend angenommen. Was würde Österreich sagen, wenn von ihm verlangt würde, eine Verfassung zu acceptiren, welche die Thätigkeit des Reichsrathes zu Wien hemmt, so lange nicht besondere Stände in Ungarn, Galizien und Böhmen dasselbe Gesetz angenommen oder dasselbe Budget genehmigt hätten? Wie würde sich Preußen selbst benehmen bei einem unabdingbaren Befrei, das den Ständen Posens bei den Verhandlungen seines Parlaments gegeben wäre?

Wenn eine solche Verfassung zu einem baldigen und entscheidenden Bruch führen muß, so wollen wir betrachten, ob jeder Theil nicht seine volle unabhängige Bewegung haben könnte, ohne die Ränder der ganzen Maschine zu hemmen. Wenn z. B. angenommen wäre, daß die für die Kriegsflotte geforderten Summen mit 90 aufzustellen seien, von denen Dänemark 60 und die anderen Staaten 30 zu liefern hätten, so kann Dänemark seinen Beitrag von 60 unabhängig von dem Potum der anderen drei Staaten votiren und verwenden. Nur ein Einwand, welcher Beachtung verdient, kann gegen diesen Vorschlag gemacht werden.

Wenn den 1,600,000 Einwohnern Dänemarks aufgegeben würde, die Arme und Flotte zu bezahlen, und die 50,000 Lauenburgs wollten ein Theil des für diese Zweideutigen ablehnen, so würde dies als eine Bedrohung von den Bewohnern des Königreichs, verglichen mit der Stellung des König-Herzogs Unterthanen in Lauenburg, empfunden werden.

Das Heilmittel für diese Unzuträglichkeit ist gefunden worden in einem Vorschlag für ein Normalbudget, welches unabhängig von der Genehmigung des Reichsrathes und der Stände Holstein-Lauenburgs und Schleswigs aufgestellt wird.

Es ist einleuchtend, daß die Regierung eines unabhängigen Königreichs wie Dänemark für die Aufrechthaltung dieser Unabhängigkeit einen gewissen Ausgabebetrag für die Civilliste des Souveräns, den diplomatischen Dienst, die Armee und Flotte des Staats fordern muß.

Dies mag so spärlich wie möglich auf den niedrigsten Grad, den die königliche Würde verlangt, auf die einfachste Einrichtung in diesem Frieden berechnet sein.

Jene Summe soll von den vier repräsentativen Körpersen verlangt werden können. Ihre Vertheilung mag einem Staatsrat, zu zwei Dritteln aus Dänen und einem Drittel aus Deutschen bestehend, anvertraut werden. Die Abstimmungen dieser Versammlung sollen öffentlich sein, und die Rechnungsablage jährlich veröffentlicht werden.

Das Normalbudget wird im Ganzen für 10 Jahre bewilligt, die Vertheilung oder Ausgabe jährlich bestimmt. Außerordentliche Ausgaben, die den Betrag des Normalbudgets überschreiten, sind frei vom Königreich und den drei Herzogthümern, von jedem für sich, zu votiren.

Die Vorschläge, die ich gemacht habe, mögen in wenigen Worten zusammengefaßt werden:

1) Holstein und Lauenburg sollen Alles haben, was der deutsche Bund für sie fordert.

2) Schleswig soll die Macht haben, sich selbst zu regieren und nicht im Reichsrath vertreten zu sein.

3) Ein Normalbudget soll von Dänemark, Holstein, Lauenburg und Schleswig genehmigt sein.

4) Außerordentliche Ausgaben sollen vom Reichsrath und den gesonderten Ständeversammlungen Holsteins, Lauenburgs und Schleswigs genehmigt werden.

Ich erlaub Sie, dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Abfertigung dieser Depesche zu übergeben, und seine Aufmerksamkeit auf deren wichtigen Inhalt hinzuhalten.

Russell.

Die Denkschrift des Ministeriums über die Kreisordnung.

Habent sua fata libelli: Bücher haben ihre eigenhümlichen Schicksale, aber die Gesetze wahrhaftig noch mehr als die Bücher. Es sind jetzt 12 Jahre, daß Preußen mit einer neuen Kreisordnung, die einem wirklich tief und lange gefühlten Bedürfnisse abhelfen sollte, beschenkt wurde. Aber da die Kammern in jener Zeit immer reactionär wurden, so war diese neue Kreisordnung vom 11. März 1850 zu liberal; sie wurde also, um ihr ein Ende zu machen, den Provinzial-Landtagen vorgelegt, und da diese selbstredend nichts von ihr wissen wollten, so wurde die alte Kreisordnung wieder hergestellt. Sieben Jahre darauf erst, im Jahre 1860, legte das Ministerium Schwerin einen neuen Entwurf für eine Kreisordnung vor, welcher mit den Erwägungen der Commission des Abgeordnetenhaus im Jahre 1862 dem Herrenhaus übergeben wurde. Mit den Veränderungen, welche dieses Haus daran vorgenommen, wird die Schwerinsche Kreisordnung jetzt den Provinzial-Landtagen vorgelegt.

Die Denkschrift des Ministeriums spricht sich nun in folgender Weise darüber aus:

„Die Hauptpunkte, in Betreff deren auf die Nothwendigkeit einer Verstärkung der zwischen den einzelnen Landesteilen bestehenden großen Verschiedenheiten immer von neuem hingewiesen worden, beziehen sich einmal auf die Bildung und Zusammensetzung der Kreis-Bertretung, sodann auf die Theilnahme der Kreis-Bertreter an der laufenden Verwaltung (der Kreis-Ausschuss der Regierung-Vorlagen).“

Was die Zusammensetzung der Kreis-Bertretung anlangt, so kommt hierbei

- a) das Verhältniß der Theilnahme an der Vertretung zwischen den drei Wahlverbänden, insbesondere der dem großen Grundbesitz zu belastende vorwiegende Einfluß in den Kreis-Angelegenheiten,
- b) die Abgrenzung der Wahlbarkeit in dem Verbande der Landgemeinden in Betracht.

ad a, hatte der Regierung-Entwurf de 1860 die Regel aufgestellt, daß dem Wahlverbande des großen Grundbesitzes mindestens die Hälfte der Gesamtzahl der Kreis-Bertreter zugewiesen. Der Entwurf de 1862 (welcher, so wie der von 1860 gedruckt hier beiliegt) beschränkt diese Garantie dahin, daß dem Wahlverbande des großen Grundbesitzes mindestens die Hälfte der Vertreter des platten Landes — und da die Städte nie mehr als ein Drittel der Gesamtzahl haben sollen — also mindestens ein Drittel der Gesamtzahl der Kreis-Bertreter zugewiesen muss.

Dem gegenüber sind in der Commission des Herrenhauses vornehmlich diejenigen Abänderungs-Vorschläge empfohlen worden, welche gedruckt hier beigefügt sind.

Der eine geht dahin, daß vorweg ein Drittel der Kreis-Bertretung durch diejenigen Grundbesitzer gebildet werde, welche die höchste Grund- und Gebäudesteuer zahlen, der übrige Theil der Kreis-Bertretung aber nach den in dem Entwurf von 1862 gegebenen Regeln unter die drei Wahlverbände verteilt werde.

Der zweite will den Besitzern derjenigen Mittergüter, welche einen gewissen, nach den besondern Verhältnissen der einzelnen Provinzen resp. Landesteile verschieden zu bemessenden Reinertrag (von 2000 bis 5000 Thaler) gewähren, unter Voraussetzung des 10jährigen Besitzes, das Recht der persönlichen Theilnahme an den Kreistagen zu lassen, außerdem aber dem großen Grundbesitz überhaupt (also den Bürgstimmberedigten und den gewählten Vertretern dieses Verbandes zusammen) mindestens die Hälfte der Gesamtzahl der Kreis-Bertretung zustellen.

Es werden diese einzelnen Modalitäten der Zusammensetzung der Kreis-Bertreter zu begutachten und bei Begutachtung des lehigedachten Abänderungs-Vorschlags insbesondere die Reinertragssätze zu arbitrieren sein, welche innerhalb der betreffenden Provinz für die Abgrenzung des Rechts der persönlichen Theilnahme event. zum Anhause zu nehmen sein würden.

ad b, ist ein Abweichen der Ansichten unter Hinweisung auf die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Landesteilen im Wesentlichen über die Frage hervorgegangen, ob innerhalb der Landgemeinden die Wahlbarkeit zum Kreistags-Mitgliede auf alle Gemeindemitglieder ausgedehnt werden darf, und wenn nicht, wie die Wahlbarkeit zu beschränken. Der gedruckte Abänderungs-Vorschlag B. will (in seinem § 25 sub c) die Wahlbarkeit nur den zeitigen und ehemaligen Schulzen (Richtern) und Schöppen (Gerichtsmännern) und den zeitigen und ehemaligen Mitgliedern einer gewählten Landgemeinde-Bertretung zugestehen.

Von anderer Seite ist die Abgrenzung der Wahlbarkeit durch einen event. vertrieben zu bemessenden Genius nach der Grand- oder der Klassensteuer in Vorschlag gebracht.

Auch auf diese Frage wird sich das Gutachten der Provinzial-Landtage zu richten haben.

Was die Theilnahme der Kreis-Bertretung an der laufenden Kreis-Berwaltung betrifft, so gingen die Ansichten sehr weit auseinander:

Eine gutachtlische Anerkennung der Provinzial-Landtage erscheint hier namentlich darüber wünschenswert:

ob die Bildung eines Kreis-Ausschusses überhaupt für zweckmäßig zu erachten und, wenn diese Frage bejaht wird, ob etwa von vorneherein schon durch das Ges

welche bereits bei der Versammlung zahlreiche Unterschriften gefunden hat, mit der Bitte zu übersenden, welche von sämtlichen Mitgliedern der Lokal-Abtheilung und anderen Ihnen bekannten zuverlässigen conservativen Personen unterzeichnet und uns bis zum 15. November mit den Unterschriften wieder zugeben zu lassen. Es kommt für den in Rede stehenden Zweck darauf an, daß der ganze preußische Volksverein unterzeichnet. Sollten die Mitglieder Ihres Bezirks auch bereits eine besondere lokale Adresse unterzeichnet und überreicht haben, so kann dies die Vereins-Interessen nicht tangieren, und würde in einem solchen Falle den betreffenden Unterchristen die Bezeichnung beizufügen sein: „Hat bereits die locale Loyalitäts-Adresse unterzeichnet.“ Zugleich stellen wir ganz ergebenst anheim, diese Gelegenheit zur Ausbreitung unseres Vereins und Gewinnung neuer Mitglieder nicht ungenutzt vorübergehen lassen zu wollen. Wir bitten angelegentlich um recht schmeichelnde Förderung der Sache.

Berlin, den 31. October 1862.

Der Vorstand des Preußischen Volksvereins.

v. Blandenburg-Zimmerhausen. v. Below-Hohendorff. Graf v. Windenstein-Treibichow. v. Nathusius-Königigkorn. Graf v. Büdler-Ober-Weisstr. v. Krause-Schwarzow. Wagners. Baron v. Hertel-Liebenberg. v. Meining. v. Kleist-Rehov. Strofer. A. Andrae-Romahn. Lösch-Ober-Stephansdorf.

Die beigelegte Schablone lautet:

Die allerunterthänigst unterzeichneten Unterthanen Eurer königl. Majestät legen hiermit die ehrfurchtsvollste Versicherung ihrer unverwundbaren Treue und Loyalität, sowie ihren ebenmäßigen Dank für die große, das Land vieler Lasten entbehrende und für die Machtstellung und Vertheidigung Preußens unentbehrliche Schöpfung der Armeo-Organisation Allerhöchstenfelben zu führen. Wir missbilligen als treue Unterthanen auf das Tiefste die unpatriotischen Beschlüsse und revolutionären Uebergriffe der irregelmäßigten (wie gutmäßigt!) Majorität des Abgeordnetenhauses, und bitten Eure königliche Majestät allerunterthänigst, mit der Allerhöchstthünen von Gott verliehenen Macht die Rechte und das Ansehen der königl. Kron zum wahren Heil und Wohl des Landes auch ferner unverkürzt den kommen den Geschlechtern zu erhalten und uns und unseren Kindern die alten Grundpfeiler des preußischen Staates zu bewahren.

Insterburg, 16. Novbr. [Die Zwangshaft des Red. Otto Hagen.] Die heutige Nummer der „Insterburger Zeitung“ veröffentlicht folgende Actenstücke:

Ihre Beschwerde vom 20. October d. J. über die in Betreff Ihrer zeugendlichen Vernehmung ergangene Verfügung des dortigen lgl. Appellationsgerichts vom 14. October d. J. ist ungebrückt.

Denn wenn auch der § 312 der Criminal-Ordnung bestimmt, daß der sein Zeugniß Verweigernde dazu durch Geld- oder Gefängnisstrafe angehalten werden sollte, so geht doch aus der ganzen Fassung dieser Vorschrift, insbesondere aus dem Mangel einer Festsitzung über die Höhe der Geldbuße und der Dauer der Gefängnishaft, sowie aus dem Worte „anhalten“ klar hervor, daß es sich hier nur um eine Zwangsmahregel handelt. Eine Strafe kann nur für ein begangenes Unrecht verhängt werden und ist von dem späteren Verhalten des zu Bestrafenden unabhängig, während, wenn das Gesetz vorschreibt, daß jemand zwangswise zu etwas angehalten werden soll, eine erl noch vor ihm zu leistende Handlung in Frage steht, ihm also ein Uebel zugefügt wird, um ihn dadurch zur Erfüllung seiner Pflicht zu bestimmen.

Mit Recht hat daher das königliche Appellationsgericht angenommen, daß der § 312 der Criminal-Ordnung eine Strafe im eigentlichen Sinne nicht androht, sondern nur ein Zwangsvorfahren gegen den Zeugen zur Überwindung seiner Renitenz anordnet.

Hierdurch widerlegen sich alle Folgerungen, welche Sie aus der Natur der von Ihnen durch Ihre Weigerung angeblich verwirkten Strafe herleiten suchen. Aber auch darin muß dem königlichen Appellationsgericht beigetreten werden, daß es für die Anwendung des § 312 der Criminal-Ordnung gleichgültig ist, wenn Ihnen, wie das königliche Kreisgericht annimmt, Ihre Haft pecunäre Vortheile gebracht habe, und leichtere aus der Fortsetzung der Haft für Sie in noch erweitertem Umfange zu erwarten sein möchten. Dieser zufällige Umstand ist für jene allgemeine Gesetze-Vorschrift ganz gleichgültig. Eben so wenig hat das königliche Appellationsgericht die Grundlage über die Kompetenz verletzt, da es allerdings lediglich der Beurtheilung der Disciplinar-Behörde, hier also der Militärbehörde, unterliegt, ob Veranlassung zur Einleitung einer Disciplinar-Untersuchung, oder auch nur eines Scrutinii zum Zweck einer künftigen Disciplinar-Untersuchung vorhanden ist.

Diese Frage darf mithin von dem um Vernehmung eines Zeugen requirierten Civilrichter seiner Prüfung unterworfen werden. Davon aber endlich, daß Sie auf eine ganz unbeschränkte und lediglich von dem Ermessen der Militärbehörde abhängige Dauer in Haft bleiben sollen, ist keine Rede. Selbst wenn man die, obwohl auf ganz anderen Prinzipien beruhenden, civile Richter-Vorschriften in § 146 Lit. 24 und § 37 Lit. 22 der Prozeß-Ordnung, so wie den § 9 Absatz 4 der Exekutions-Verordnung vom 4. März 1834 hier analog, zur Anwendung bringen wollte, so würde Ihre Entlassung zur Zeit noch nicht erfolgen können, weil Sie sich noch kein Jahr in Haft befinden haben.

Es muß hierdurch bei der Verfügung des königl. Appellations-Gerichts daselbst vom 14. October d. J. sein Bewenden behalten.

Berlin, den 5. November 1862.

Königliches Ober-Tribunal. v. Schliemann.

An den Redakteur und Verleger der „Insterburger Zeitung“

Herrn Otto Hagen zu Insterburg.

Insterburg, den 11. November 1862.

Remonstration

des Redakteurs und Verlegers der „Insterburger Zeitung“, Otto Hagen, in seiner Beschwerdesache wider das Appellations-Gericht zu Insterburg.

In dem hohen Bescheide vom 5. d. Ms. Nr. 1889 l. c. finde ich noch nicht sämtliche Punkte meiner Beschwerde erledigt. So weit dies der Fall ist oder ich mit meiner Beschwerde mißverstanden bin, bezwecke ich durch ge-

genwärtige Remonstration dem königl. hohen Ober-Tribunal die Sache zur anderweitigen Erwähnung anheimzugeben.

1. Bekanntlich wird jeder Zeuge für den Fall des Ungehorsams mit einer Geldbuße oder verhältnismäßiger Gefängnisstrafe in der an ihn gerichteten Vorladung bedroht. Diese Verwarnung gründet sich auf den § 312 der Criminal-Ordnung, welches die Haft ausdrücklich als Strafe bezeichnet. Hätte der Gesetzgeber einen Zwang darunter verstanden, so würde er den entsprechenden Ausdruck nicht verfehlt haben. Ich protestiere daher gegen jede Deutung des angezogenen Paragraphen, welche zu meinem Schaden dem Geiste und Wortlaut des Gesetzes widerspricht.

2. Von der Zwangstheorie, welche ein Ueberbleibsel der barbarischen Gesetzgebung des Mittelalters, eine Art Tortur ist, hat sich die humanere Rechtsphilosophie der neuern Gesetzgebung bereits hinweggewandt. Bei einem Individuum den freien Willen, welcher das höchste Gut der vernunftbegabten Wesen ist, zu erzwingen, ist eine absolute Unmöglichkeit. Keine Macht der Erde ist im Stande, mit Gewalt einen Willen zu erzeugen, ebensoviel wie Haß oder Liebe. Der fittliche Wille bleibt siegreich, ob auch der Träger desselben von der äußern Macht überwältigt wird.

3. Das Uebel, welches einem ungehorsamen Zeugen durch das Gesetz angedroht wird, kann hierdurch nicht mit der Absicht statuirt sein, den freien fittlichen Willen zu vernichten, sondern hat lediglich die Natur einer

durch Abordnung eines Bevollmächtigten sich zu beteiligen beabsichtig. Auch wurde für die 15. Curie zu dem gedachten Beschuß vom 16. v. M. nachträglich zugestimmt. Württemberg erklärte vorbehaltlich der ständigen Bestimmung den Beitritt zu dem von der nürnberger Handelsgesetzgebungskommission unter dem 16. März v. J. vorgelegten Gesetzentwurf, die in den deutschen Bundesstaaten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegenseitig zu gewährnde Rechtshilfe betreffend. Von den Staaten der 15. Curie wurde in Gleicher die Bereitwilligkeit zur Annahme und Einführung dieses Gesetzentwurfes ausgesprochen, doch wurden von den herzoglich anhaltischen und fittlich schwäbisch-regierenden Regierungen daran im einzelnen Vorbehalte oder Voraussetzungen geknüpft, welche sich theils auf eine etwaige spätere Abänderung der Bestimmungen des Gesetzentwurfs, theils auf deren Annahme seitens sämtlicher deutschen Bundesregierungen bezogen, theils in den mit einzelnen deutschen Staaten bereits bestehenden Specialverträgen ihren Grund hatten. Bei der sodann folgenden Abstimmung über in früheren Sitzungen eingebrachte Ausschlußanträge wurde zuvor der Antrag des bundesgerichtlichen Ausschusses, den Zusammertreffen der Commission wegen Bearbeitung des Obligationenrechts betreffend, in nächster Fassung zum Beschuß erhoben: 1) Die zur Ausarbeitung und Vorlage des Entwurfs eines allgemeinen Gesetzes über die Rechtsgeschäfte und Schulverhältnisse (Obligationenrecht) für die deutschen Bundesstaaten durch den Bundesbeschluß vom 6. Februar d. J. sub Nr. 3 in Aussicht genommene Commission hat am 5. Januar 1863 in Dresden zusammengetreten; 2) sämtliche höchsten und hohen Bundesregierungen, welche geneigt sind, Commissare zu diesem Zwecke abzusetzen, werden erachtet, die in sofern es nicht bereits geschehen ist, zu ernennen und rechtzeitig abzuordnen, auch der Art mit entsprechenden Instructionen und Vollmachten zu versehen, daß sie über alle vor kommenden Fragen in der Regel ohne vorgängige Rücksichten ihre Stimme abzugeben vermögen; 3) die Commission hat unter angemessener Benutzung des vorhandenen Materials nach den in dem Ausschußvortrage vom 12ten August v. J. Prot. § 248 sub Nr. 2 dargestellten Gesichtspunkten in gemeinschaftlicher Beratung einen vollständigen Gesetzentwurf aufzustellen und diesen schließlich der Bundesversammlung zur Mittheilung an die höchsten und hohen Regierungen und zur weiteren Einleitung in Vorlage zu bringen; 4) die zur Förderung des Geschäftes und zur Feststellung des Beratungsergebnisses erforderlichen Beschlüsse sind durch einfache Stimmenmehrheit zu fassen. Es gebührt hierbei jedem in der Commission, sei es durch einen oder durch mehrere Bevollmächtigte vertretenen Staate eine Stimme, mehreren etwa durch einen gemeinsamen Commissar vertretenen Staaten indessen gleichfalls nur eine Stimme; 5) im Übrigen wird die Geschäftsbehandlung dem freien Ermessen der Commission anheim gegeben; 6) die königlich sächsische Regierung wird erachtet, die erforderlichen Einleitungen zu wollen, damit die Commission am 5. Januar 1863 ihre Arbeiten in Dresden beginnen könne, und derselben jede nötige Unterstützung bundesfreudlich zu gewähren.

Frankfurt a. M., 15. Nov. [Prinz Hohenlohe und Gemahlin, die Tochter des Kurfürsten,] werden vor Gericht gefordert. Der „D. u. Z.“ wird darüber geschrieben: Trotz dem von verschiedenen Seiten, unter anderm auch von einer hiesigen Zeitung, gegen die Nachricht, daß der Schwiegerohn des Kurfürsten von Hessen, Prinz zu Hohenlohe, samt Gemahlin wegen Schulden flüchtig geworden sei, erhobenen Widersprüche verhält sich die Sache doch in der That so. Die Nachricht findet nämlich ihre vollkommene amtliche Bestätigung in einer Ladung des hiesigen Stadtgerichts I, welche im heutigen Amtsblatte veröffentlicht wird. Nach dieser werden die Beklagten, Prinz Felix zu Hohenlohe und dessen Ehegattin, Prinzessin Alexandrine zu Hohenlohe, geb. Prinzessin zu Hanau, „deren Aufenthaltsort unbekannt ist“, aufgefordert, sich in der auf den 29. Nov. Vormittags 11 Uhr, anberaumten Tagfahrt wegen einer von dem hiesigen Advokaten Dr. Hamburger gegen sie angestragten Klage, Wechselforderung betreffend, zu erkären, ihre Unterchristen anzuerkennen zu wollen, damit die Commission am 5. Januar 1863 ihre Arbeiten in Dresden beginnen könne, und derselben jede nötige Unterstützung bundesfreudlich zu gewähren.

Hannover, 16. Novbr. Statt des erwarteten königl. Erlasses

zur Verhüting der durch die kirchlichen Wirren aufgeriegelten Gemüther in Osnabrück scheint man es vorzuziehen, einen Strafprozeß gegen die Hauptagitatoren der kirchlichen Bewegung in jener Gegend in Scene zu setzen. Vor einigen Tagen wurden die 30 ersten Unterzeichner der osnabrück. Katechismusadresse vor dem Untersuchungsrichter vernommen. Die auf Veranlassung des Consistoriums erhobene Beschuldigung findet auf Veranlassung des Consistoriums event. der Consistorialmitglieder Münnichmeyer und Wynecken in den sie herabwürdigenden Ausdrücken der Adresse: „Machwerk des Consistoriums, „Haß, Verachtung“ gegen die Urheber gewisser näher dargelegten Handlungen. Auch der Verfasser und Drucker der Adresse, sowie der Redakteur und Drucker des hiesigen „Couriers“ sind in Untersuchung gezogen worden. Auf den Ausgang ist man gespannt. Inzwischen wird versichert, daß nächster Tage in Herrnhause abermals im Beisein des Königs eine Katechismusconferenz abgehalten werden soll. Sie wird

Drei Freunde.

(Schluß.)

Er streckte die Arme nach ihr aus und machte eine Bewegung, um vor ihr niederzustehen, aber Sara hielt ihn zurück und sagte stolz: „Tue Nichts, was Dich herabwürdigst, ohne Dir zu helfen; ich kann mir nichts Schmählicheres denken, als dies armselige Betteln um Liebe oder um einen Besitz, der aus Mitleid Dir bleiben soll. Wo ist Dein Mut und Dein Trost, der sich sonst bis zur Vermessheit erhob? Bist Du so tief gesunken, um wie ein Ertrinkender Dich an den Halm zu klammern, ist Deine männliche Kraft so vernichtet, daß Dein ganzes Leben eine Lüge wird, dann habe ich Nichts für Dich, als Verachtung.“

„Aurel hat mir gesagt, daß er mich liebt,“ fuhr sie gelassen fort, „und ich hatte Nichts dagegen. — Sprich mit Richard, sagte ich zu ihm, erkläre ihm, wie wir stehen, fordere mich von ihm, ich glaube nicht, daß er Nein sagen kann und wird. Hier steht Ihr nun beide. Bringt Eure Ansprüche, die Ihr an mich zu haben glaubt, vor mein richterliches Tribunal und erwartet dann meine Entscheidung.“

Die spöttische Geringsschätzung, mit der sie diese leichtfertigen Worte an die beiden Nebenbuhler richtete, vermebriete den Zorn und Abscheu, welchen der versteckte Zuschauer draußen vor allen handelnden Personen dieser Scene empfand. Er haßte Richard, aber er war empört über Aurel's tiefe Heuchelei. Und wo war Johanna? Wo hatte er sie gelassen? Was war aus ihr geworden?! Er wollte hinein, er zitterte vor Schmerz und Wuth, und schon legte er die Hand auf den Drücker der Thüre, welche er neben sich bemerkte, als Aurel einen Schritt gegen Richard trat und diesen anredete.

„Erinnerst Du Dich,“ sagte er, „jenes Abends, wo Eduard, Du und ich eine ewige Freundschaft beschworen? Erinnerst Du Dich auch, wie Du damals über Weiberliebe sprachst? — Du nanntest sie einen flüchtigen Rausch der Sinne, dem kein wahrer Mann eine Herrschaft über sich gestattet. — Weibergemeinschaft ist Unsinn, rießt Du mir zu, aber Trennung von dem Weibe, dessen Liebe ich verloren habe, und dessen Herz für einen Glücklichen schlägt, ist ein heiliges Naturgesetz! und als ich fragte, ob Du immer so denken würdest? Da schwurst Du, so zu denken und zu handeln, und gabs Dein Wort, daß, sollte es je Dir geschehen, ich erfahren würde, daß Du nie gesäumt habest, Deinen Schwur zu halten. — Wohlan denn,“ fuhr er mit erhobener Stimme fort, „das Schicksal macht wahr, was Du begehrst hast. Hier

ist ein Weib, deren Herz Dir nicht mehr gehört, die Dir gesagt hat, daß sie einen Anderen liebt. — Erfülle nun Dein Gelöbnis. Keiß Deine Liebe mit der Wurzel aus und schleudere sie von Dir. Zeige, was Deine Schwüre und Grundsätze werth sind; wenn Du aber zum Lügner und Verräther an Dir selbst wirst, so bedenke, daß Du dadurch Nichts ändern kannst. Sara's Liebe hat Du verloren; Deine Verachtung erweckt ihren Hohn, Deine Schmerzen erregen ihre Verachtung. Du hast Nichts von Klagen, Thränen und Bitten zu hören, Nichts von Überredung und Vorwürfen. Sie liebt Dich nicht mehr, sie liebt mich, und ich fordere sie von Dir als ein Gut, was nach heiligen Naturgesetzen Dir nicht länger gehören kann.“

„Erkläre Dich, Richard,“ rief Sara, als Aurel schwieg. „Entweder erfülle Dein gegebenes Wort, oder gib Deine Gründe dagegen an.“

Richard wollte antworten, aber fand keine Worte. Todtentbleich, die Arme krampfhaft verschlungen, die Stirne von Schweißperlen bestrahlt, und sein schwarzglänzendes Haar wie aufgebäumt vor Entsetzen, saß er auf dem Stuhle; die qualvolle Verzweiflung mußte jede Adern seines Gehirns füllen. Die Züge seines Gesichts waren verzerrt, seine Lippen zuckten, seine Zähne waren dicht geschlossen, die stieren glanzlosen Blicke seiner Augen drückten, unterbrochen von ihrem Rollen und Zucken, den ganzen furchtbaren Zustand seiner Seele aus. — Plötzlich aber sprang er auf, und die Hände wie zum Gebet gefaltet, ohne Worte, ohne einen Laut, stürzte er vor Sara nieder.

In diesem Augenblicke traf ein dumpfes, halb ersticktes Lachen Sara's Ohr. Sie wußte nicht, ob es aus Richard's Mund sich hervorwarrt, oder ob es die Wand neben ihr aushaucht; aber ehe sie den Gedanken erfassen konnte, griffen weiße Finger in den Vorhang an der Nische; plötzlich ward er fortgezogen, und neben ihr stand Johanna

Eine Minute lang blickten sich die beiden Frauen an, Beide stumm sich messend mit den langen einbohrenden Blicken, Johanna bleich wie der Tod, Sara mit dunkler Röthe auf der Stirn; dann wandte Johanna ihr Auge wieder auf Richard, und in ihrem Gesichte malten sich alle Leidenschaften, die sie verzehrten; gesättigte Rache, Scham, Erbarmen, Haß und Liebe, Entsetzen über den Mann, der wie ein Wahnsinniger sie anblickte, Misleid mit seinem Jammer, Freude über seine Demütigung.

Aurel eilte auf seine Freundin zu und hielt sie in seinen Armen

fest. — „Was thun Sie, Johanna?“ rief er. „Fort von hier, lassen Sie uns gehen, es ist genug.“

Mit einem Gedankenschlag wußte Sara Alles. Sie fasste mit ihrer starken Hand Johanna's Arm und hielt ihn fest, während sie mit der andern Richard rüttelte, der wie geistesabwesend sich aufrichtete und hatte. „Eine Komödie in der Komödie,“ sagte sie stolz lachend, „nein, Madame, es ist noch nicht genug. — Hier, Richard, betrachte diese Dame, es ist das Fräulein von Corbin, die Deinetwegen sich hierher bemühte. — Sieh sie an, ihre Rache ist befriedigt. Sie hat Dich tief am Boden und so voll Schmerz und Angst gesehen, wie sie kaum in ihren wildesten Träumen Dich erblickte. Doch nun öffnet sich dies rachelustige Herz von Neuem, und die geheime Liebe, das schwne Mitleid, das zitternde Verlangen nach Vergebung tritt siegig herein.“

— Sie hat Dich trotz ihres Hasses immer geliebt und liebt Dich noch. Wird Dich zu ihren Füßen, reißt ihre Hände an Deine Lippen, schwört ihr neue Liebesschwüre, und sie ist Dein trotz des Mannes dort, der sich zu ihrem Schildknappen benutzt ließ und nicht sah, daß er Nichts war, als ein elender Spielball ihrer Gelüste. — Was zögertest Du? — fuhr sie mit erhobener Stimme fort, als Richard sich nicht bewegte, „benutze den Augenblick, triff Deine Wahl zwischen uns. — Was willst Du bei mir? — Wird mich zu den Todten und folge der neuen Lebensonne, deren Strahlen Dich wieder jung, schön, reich, blühend und geehrt machen können.“

— Während ihrer Worte hatte Richard sie umschlungen, und sein Gesicht belebte und röthete sich von dem jähren Sprunge der äußersten Trostlosigkeit zum Taumel neuer Leidenschaft. — „Diese da?“ rief er auf Johanna deutend, „und könnte sie mich mit Purpur schmücken, und ständest Du in Lumpen neben ihr, ich würde mich zu Deinen Füßen. Bei Dir ist Leben, Himmel und Hölle will ich mit Dir theilen. Kein Gott, kein Tod soll mich aus Deinen Armen reißen!“

„Sie sehen, mein gnädiges Fräulein,“ sagte Sara, „das Stück ist aus, und jetzt ist es genug. Geben Sie Ihrem Freunde den Arm und lassen Sie sich nach Hause führen. Viel Glück zur Verlobung.“

Johanna streckte den Arm aus, sie wollte sprechen, aber sie verlor es nicht. Geisterbleich und die Füße festgewurzelt stand sie, wie an jenem Abende, wo Aurel sie zuerst gesehen hatte. — Ein furchtbarer Starrkrampf machte sie zu Stein und die Marmorkäthe ihrer Glieder preßte Aurel, der sie festhielt, einen Schrei des Entsetzens aus.

sich wahrscheinlich mit der Frage beschäftigen, wie man sich zu der Decemberversammlung in Celle zu verhalten haben werde. Allen äußern Anzeichen nach wird diese letztere aus dem ganzen Lande sehr stark beschäftigt werden. Bereits trifft man in verschiedenen Gemeinden Anstalten zur Wahl von Vertrauensmännern. Die Zahl der Geistlichen, welche an der Versammlung Theil nehmen dürfen, wird voraussichtlich die der Theilnehmer an der ersten celler Versammlung beträchtlich übersteigen. Für die Synodalfrage wird vermutlich das Ergebnis der celler Versammlung entscheidend werden. In mehreren Broschüren wie in zahlreichen Petitionen wird übrigens neuerdings immer entschiedener auf die baldige Berufung einer Synode gedrungen, und schwerlich wird die orthodoxe Geistlichkeit noch lange im Stande sein, an maßgebender Stelle sich diesem berechtigten, weil auf die Verfassung gestützten Verlangen des Volkes zu widersetzen. (Magdeb. 3tg.)

Frankreich.

Paris, 15. Novbr. [Versammlung Napoleons.] Die Antworten Englands und Russlands lehnen den französischen Vermittelungsvorschlag ab. Dem russischen Kabinett veragt man dies weniger, weil die Beziehungen Russlands zum Kabinett von Washington naturgemäß so intim sind, daß nicht wohl zu erwarten stand, Russland werde bereitwillig auf die französischen Anträge eingehen. Hätte England eingewilligt, so würde Russland sich den beiden Mächten in irgend einer Weise angeschlossen haben. Englands Haltung hat somit der französischen Politik in dem vorliegenden Falle eine Niederlage bereitet, die man hier so leicht nicht vergeßen wird. Das britische Kabinett soll auf vorherige Anfrage von Seiten der französischen Regierung sich nicht abgenutzt erklären haben, eventuell, d. h. wenn Frankreich die Initiative ergreife, sich an dem Vermittelungswerte zu beteiligen. Es ist somit erklärt, wenn die ablehnende Haltung Englands in der hiesigen offiziellen Welt große Verstimmung und Gereiztheit erzeugt hat. Frankreich giebt übrigens seinen Plan nicht auf. Man hält für möglich, daß ein Tory-Ministerium ans Ruder gelangen und sich willfähriger in dieser Frage zeigen werde. — Ich vernehme, daß das preußische Kabinett hier die bestimmte Erklärung abgegeben hat, daß es unter allen Umständen am Handelsvertrage festhält und denselben zur Zeit in Ausführung bringen werde. — Mit Bezug auf Amerika ist zu bemerken, daß die „France“ schlecht unterrichtet war, als sie neulich meldete, Frankreich werde, falls die Amerikaner jede Vermittelung ablehnen, lediglich seine Interessen zu Rache ziehen. Die Regierung hat weder eine solche Drohung ausgestoßen, noch daran gedacht, dieselbe zu verwirklichen. Nebenhaupt sind die in hochwichtigem Draketon abgesetzten Nachrichten der „France“ mit großer Vorsicht aufzunehmen. Dieses Blatt will oft glauben machen, was es leidenschaftlich wünscht.

Paris, 15. Novbr. [Persigny überall nöthig.] Man hofft hier auf einen gewaltigen Sturm gegen Lord Palmerston in den englischen Fabrikdistrikten. Die hiesige Presse lädt es an Angriffen auf die amerikanische Politik der Whigs nicht fehlen; man beruft sich darauf, daß die französische Regierung zunächst im rein humanen Interesse einen Waffenstillstand gewollt habe, ohne der Friedensfrage in irgend einer Weise zu präjudizieren. England scheint aber in der That durch seine und Amerika's diplomatischen Agenten unterrichtet worden zu sein, daß der Norden in keinen Waffenstillstand willigen würde. Unter diesen Umständen wird die Wahl eines neuen französischen Botschafters für London von besonderer Bedeutung sein. Die Herren v. Moustier und von Grammont, die man als Kandidaten genannt hat, sollen, wie es jetzt heißt, ihre Posten nicht verlassen. Die Aufmerksamkeit wird deshalb auf neue auf Herrn v. Persigny gelenkt, der während seiner mehrjährigen Botschaft in London angenehme Eindrücke daselbst hinterlassen hat. Graf Persigny scheint jedoch das Terrain in Paris nicht aufzugeben zu wollen. Heute ist gelegentlich des Namensfestes der Kaiserin großes Diner in Compiègne, zu welchem auch der preußische Geschaftersträger, Prinz Reuß, eingeladen ist.

Paris, 15. Novbr. Der „Moniteur“ knüpft an die Nachricht, daß zwei von dem conföderierten Kaper „Alabama“ genommene Unions-schiffe Bürgschaft für nach Abschluß des Friedens an den Präsidenten Davis zahlbare 86,000 Dollars gegeben hätten, folgende Bemerkung: „Wenn die Thatsache richtig ist, so würde diese gegenseitige Stipulation zu dem Glauben berechtigen, daß in den Vereinigten Staaten selbst eine friedliche Lösung weder als unmöglich, noch als allzu fern angesehen wird. Die Frage, welche die Depesche des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Europa vorgelegt hat, würde also auch auf der andern Seite des atlantischen Meeres an der Tagesordnung sein. Die englische Presse diskutiert bereits auf einfache Gerüchte hin die Ungemessenheit eines gemeinschaftlichen Anerbietens der Groß-Semächte zu freundschaftlichen Diensten. Die von einigen Blättern auf-

gestellten Bedenken sollten schwinden, nun man die menschenfreundlichen, disreten und praktischen Grundlagen kennt, auf denen Frankreichs Vorschläge beruhen, und nun unter dem Druck des beflagten Wertheren Unheils, welches ein endloser Krieg mit sich bringt, der Gedanke an eine friedliche Lösung bei den kriegsführenden Amerikanern selbst Raum gewonnen zu haben scheint.“ — Fürst de la Tour d'Auvergne trifft heute Abend in Paris ein. Er begiebt sich in den ersten Tagen der nächsten Woche nach Rom. Zu gleicher Zeit begiebt sich Herr de Sartiges nach Turin.

Belgien.

** Brüssel, 15. Nov. Ein Corresp. schreibt uns: Ein Brief Persigny's an den Kardinal-Erzbischof von Bordeaux, welcher von den wirklichen Diensten spricht, welche Napoleon dem Papste erwiesen, und von der Notwendigkeit, auch Italien gerecht zu werden, hat großes Aufsehen erregt. Man erblickt darin den wirklich ernsten Ausdruck des innersten und letzten Gedankens des Kaisers. Man hält den Kaiser doch für zu hartnäckig festhaltend an seiner lange befolgten Politik, als daß er sich einer doch unverhüllten Partei, wie der aristokratischen und clericalen unterwerfen sollte, die ihm einen Augenblick Besitz klatschen und ihn dann selbst vernichten werde, so wenig er auch einen vollen Bruch mit dem Clerus herbeiführen möchte. Die scheinbare Politik ist die, welche Drouyn und die „France“ vertreten, die wirkliche ist die von Persigny.

Derselbe Correspondent bemerkt: Gewissermaßen als Nebensache geht durch die Zeitungen die Notiz, daß Frankreich beabsichtige, im Meerbusen von Aden ein Fort zu gründen, und im rothen Meere eine Flottenstation zu errichten. Wer aber die Karte zur Hand nimmt, und unter anderen auf die Enge dieses Meerbusens achtet, wird einsehen, daß ein Fort auf einer darin liegenden Insel das Durchfahren englischer Fahrzeuge auf dem Wege nach Indien unmöglich macht. Das wäre für England von derselben Wichtigkeit wie die Freiheit des Mittelmeeres.

Großbritannien.

London, 15. Novbr. [Ablehnende Depesche Russells über Amerika.] Die amtliche „Gazette“ bringt folgende an den englischen Botschafter in Paris, Lord Cowley, gerichtete Depesche Earl Russells, welche die Ansichten der englischen Regierung über die französischen Vermittelungsvorschläge in dem amerikanischen Kriege ausdrückt:

Ausw. Amt, 13. November 1862.

My Lord, der Graf von Flahault kam Vortag den 10., auf Verabredung nach dem auswärtigen Amt, und las mir eine auf den Bürgerkrieg in Nordamerika bezügliche Depesche von Mr. Drouyn de Lhuys vor. — In dieser Depesche sagt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß Europa den Kampf, der jetzt seit mehr als einem Jahre den amerikanischen Festlanden dauert mit prinzipiell Interesse verfolgt hat. Er läßt der von beiden Theilen entwideten Thalstrafe und Ausdauer Gerechtigkeit widerfahren, bemerkt aber, daß sie diese Beweise ihres Mutthes um den Preis ungängiger Drangale und ungeheuerlicher Blutvergießen abgelegt haben. — Zu diesen Umständen, die jeden Bürgerkampf begleiten, kommt die Befürchtung vor einem Sklavenkriege, der so vielen unerlässlichen Verlusten die Krone aufzufügen würde. — Wenn diese Drangale Amerika allein berührten, so würden diese Leiden einer befriedeten Nation genug, um die Unruhe und Theilnahme des Kaisers zu erregen. Aber auch Europa hat in einem der Hauptzweige seiner Industrie gelitten, und seine Arbeiter haben die grausamsten Schändungsprüfungen zu bestehen. — Frankreich und die Seemächte haben während dieses Kampfes die strengste Neutralität beobachtet; aber die Gewinnungen, von denen sie bestellt sind, scheinen, weit entfernt ihnen eine Art Gleichgültigkeit vorzuschreiben, im Gegenteil zu gebieten, daß sie den beiden Kriegsführern in dem Bestreben beistehten, aus einer Lage zu entkommen, die keinen Ausweg zu haben scheint. — Die Streitkräfte der beiden Theile haben bisher sich im Kampfe die Waage gehalten, und die neuesten Berichte lassen keine Aussicht auf eine baldige Beendigung des Krieges erblicken. — Diese Umstände, im Zusammenhang betrachtet, scheinen für die Ergriffenheit von Machtgrenzen zu sprechen, wodurch ein Waffenstillstand zu Wege gebracht werden könnte. — Der Kaiser der Franzosen ist daher der Meinung, daß sich jetzt eine Gelegenheit bietet, den Kriegsführern die guten Dienste der Seemächte anzutragen. Er schlägt also Ihrer Majestät so wie dem Kaiser von Russland vor, daß die drei Höfe sowohl in Washington wie durch Korrespondenz mit den conföderirten Staaten sich bemühen sollen, eine sechsmonatige Waffenstillstand herbeizuführen, während deren jeder direkte oder indirekte Att der Feindseligkeit zu Wasser und zu Lande aufzuhalten hätte. Dieser Waffenstillstand könnte nötigenfalls auf einen weiteren Zeitraum erneuert werden. — Aus diesem Vorschlag, fährt Mr. Drouyn de Lhuys fort, würde nicht folgen, daß die drei Mächte über den Ursprung des Krieges irgend ein Urteil fällen, noch würde darin ein Druck auf die Friedensunterhandlungen liegen, die hoffentlich während des Waffenstillstandes stattfinden würden. Die drei Mächte würden nur eintreten, um Hindernisse wegzuräumen, und auch dies nur innerhalb der Grenzen, welche die beiden Bevölkerungen ihnen ziehen dürften. — Die französische Regierung ist der Ansicht, daß diese Gründungen, selbst wenn sie keinen augenblicklichen Erfolg hätten, doch die nützliche Wirkung haben würden, die jetzt von Leidenschaft erhabenen Gemüthen zur Betrachtung der Vortheile der Vernünftlichkeit und des Friedens anzuregen.

So lautet im Wesentlichen der Vorschlag der Regierung des Kaisers der

Plötzlich wurde die Thüre aufgerissen, und Eduard trat ungestüm herein. „Ich hoffe,“ sagte er mit zitternder Stimme zu Sara und ohne Richard anzublicken, „Sie lassen uns allein und feiern die Nachlese Ihres Triumphes über meine unglückliche Schwester an einem andern Orte.“ „Geh,“ fuhr er zu Aurel gewendet fort, „suche einen Wagen auf, so schnell wie möglich; fort von diesem Orte, wohin, wenn Du ein Mann warst, Johanna nie gelangen mußte.“

Nach einer halben Stunde war ein Wagen zur Stelle. Eduard trug seine Schwester hinein, sprang ihr nach und schlug den Schlag zu, ohne sich um Aurel zu kümmern. „Fahre schnell,“ rief er dem Kutscher zu, indem er ihm die Strafe nannte. — Der Wagen rollte davon, ohne Mantel und Hut stand Dahlberg vor der Gartentür, die hinter ihm in's Schloß geworfen war.

Am nächsten Morgen waren seine Koffer gepackt, als sein Diener ihm ein Billet brachte. Es war von Eduard. — „Vielleicht,“ so schrieb der Regierungsrath, „hast Du schon gehört, was in dieser Nacht sich in dem Gartenhaus, das Du so wohl kennst, zugetragen hat. Man hat den Bestzen dieser einsamen Villa und seine Geliebte totgefunden, von Kohlendampf erstickt, nachdem sie ein letztes Mahl zusammen gefeiert und das Leben wie den Tod um seinen Ernst und seine Würde betrogen haben. — Meine Schwester hat sich erholt, doch ich muß fürchten, daß der zerrüttete Körper nicht lange mehr die Zerrüttung ihrer geistigen Kräfte überdauert. — Unter diesen Umständen bitte ich Dich, über alles Borgefallene dasselbe Schweigen zu beobachten, wie ich es thue. Es wird Dir wohl thun, ein Paar Jahre zu reisen und Dich zu erholen. — Werde glücklich, das wünscht Dir auch Johanna und ruft Dir durch mich ihr Lebewohl nach.“

Nach einer Stunde fuhr ein Reisewagen aus dem Thore. Aurel ging nach Italien; er ist noch nicht zurückgekehrt.

Dresden, 12. Nov. Der gestrige Martinstag brachte im hiesigen Anzeiger eine Annonce, welche halb Dresden alarmierte. Es war ein seitgedrucktes Heiratsgesuch. Ein junger Rittergutsbesitzer und Mann von Welt, der jeden Sommer reist, im Winter aber abwechselnd in Wien, Berlin und Dresden lebt, sucht eine liebe Frau im Alter zwischen 16 und 28 Jahren, Vermögen beansprucht er gar nicht, sondern nur ein reiches Herz und noble Haltung. Auch kann die Gesuchte und Suchende bereits Freuden am Genusse des Lebens gefunden und eine gediegene Anschauung des Lebens

französischen, und ich brauche kaum zu sagen, daß Ihrer Majestät Regierung ihm eine ernste Aufmerksamkeit geschenkt hat. — Ihre Majestät wünscht in den großen Fragen, welche die Welt bewegen, und in keiner mehr als in derjenigen, welche mit den Eventualitäten des großen Kampfes in Nord-Amerika zusammenhängt, im Einvernehmen mit Frankreich zu handeln. Weder Ihre Majestät die Königin, noch die britische Nation wird je vergessen, in welch edler und nachdrücklicher Weise der Kaiser der Franzosen, als die konföderirten Bevollmächtigten an Bord des „Trent“ festgenommen waren, das Völkerrecht vertheidigte und der Sache des Friedens beistand.

— Ihre Majestät Regierung erkennt in dem Vorsatz, den Fortgang des Krieges durch freundliche Maßregeln aufzuhalten, die wohlwollenden Gesinnungen und humanen Ansichten des Kaisers. — Sie ist auch der Meinung, daß, wenn die vorgeschlagenen Schritte ergriffen werden sollten, die Mithilfe Russlands außerordentlich wünschenswert sein würde. — Ihre Majestät Regierung hat aber bis zur Stunde noch nicht erfahren, daß die russische Regierung eingewilligt habe, bei diesem Anlaß mit England und Frankreich zusammenzuarbeiten, obwohl sie die Bemühungen Englands und Frankreichs, das beabsichtigte Ziel zu erreichen, unterstützen dürfte. — Aber ist das Ziel auf dem von der französischen Regierung vorgeschlagenen Wege in diesem Augenblide erreichbar? Dies ist die Frage, mit deren Unterforschung Ihrer Majestät Regierung sich angeleget und sorgfältig beschäftigt hat. — Nach Erwähnung aller aus Amerika empfangenen Information gelangt Ihrer Majestät Regierung zu dem Schlus, daß in diesem Augenblick kein Grund zu hoffen ist, daß die conföderativen Regierung den angedachten Vorschlag annehmen würde, und wenn jetzt eine abschlägige Antwort von Washington käme, so würde dies eine baldige Erneuerung des Anerbietens verhindern. — Ihrer Majestät Regierung denkt daher, daß es besser wäre, den Gang der Meinung in Amerika sorgfältig zu beobachten, und wenn in derselben, wie man Grund zu hoffen hat, eine Aenderung eingetreten ist oder später eintreten sollte, dann könnten die drei Höfe, solchen Umstieg benützend, ihren freundshaftlichen Rath mit größerer Aussicht, als sich jetzt zeigt, daß die beiden stellenden Theile ihn annehmen werden, ihnen anbieten. — Ihrer Majestät Regierung wird jede ihr aus Washington oder Richmond zugehende Nachricht, die von Bedeutung für diesen wichtigen Gegenstand sein kann, der französischen Regierung mittheilen. Ihre Excellenz können diese Depesche Mr. Drouyn de Lhuys vorlesen und ihm eine Abschrift derselben geben. Ich bin u. s. w. Russell.“

Die „Times“ bemerkt bei Besprechung obiger Depesche: Es ist ein bündiger Beweis von der Wichtigkeit, welche die amerikanischen Angelegenheiten in den Augen unseres Ministeriums haben, daß es diesmal in auffälliger Weise von dem Herkommen des auswärtigen Amtes abgegangen ist. Binnen drei Tagen, nachdem sie geschrieben worden, ist Carl Russell's Erwiderung auf die Depesche von Mr. Drouyn de Lhuys in der „Gazette“ erschienen. Die Beweisführung der Russell'schen Note ist dieselbe, deren sich das Publikum schon vorher bedient hat, und dies ist der beste Beweis für ihre Richtigkeit.... Wir können nicht annehmen, daß der Vorschlag des französischen Kaisers ganz nutzlos gewesen ist, da er einen so klaren Meinungsausdruck der zwei leitenden Nationen Europas hervorgerufen hat, und auch Grund zu glauben bietet, daß jenes Russland, welches die Republikaner so sehr zu bewundern vorgeben, der Politik von Washington gleich sehr entgegen ist.

[Gegen-Meeting.] Gestern fand in London ein Meeting zu Gunsten der republikanischen Partei in Nordamerika statt. Mehrere conföderirte gesinnte Sprecher bemühten sich eine Stunde lang vergebens zu Worte zu kommen.

Der pariser Correspondent der „Post“ bemerkt: Die französischen Vorschläge kommen ausschließlich aus südostlicher Quelle. Ich glaube Mr. Sibell war der Hauptihre, der das französische Ministerium vermoht hat, sich an England und Russland zu wenden, und so viel ich erfahren kann, hat Mr. Dayton, der Vertreter Washingtons, keinen Schritt ähnlicher Art gethan. Die hier lebenden Amerikaner aus dem Norden halten die Note im „Moniteur“ für einen unnötigen, leeren und nutzlosen Alt, den die französische Regierung zu ihren eigenen Zwecken und mit dem Wissen, daß er nutzlos ist, gethan habe. Mr. Dayton wird sicherlich Vorstellungen solchen Inhalts machen. Auch sagen die vom Norden: „Der Süden weiß, daß er das Spiel beinahe verloren hat, darum will er Frieden schließen; wir nicht.“

In Liverpool sind Briefe aus Newyork, 31. Octbr., angekommen mit der Nachricht, daß die Regierung Maßregeln getroffen hat, um dem conföderirten Kreuzer „Alabama“ das Handwerk zu legen. Drei schnellsegelnde Schiffe, — darunter der „Vanderbilt“, der wohl das schnellste Fahrzeug der Welt ist — waren im Begriff von Newyork abzugehen und den „Alabama“ aufzusuchen. Der Commandeur der „Vanderbilt“ soll ein eben so geriebener Junge sein, wie Capitän Semmes, und hat dabei eine überlegene Armirung. Aus Boston, 30. October, meldet man: Das Schiff „Young Turk“ ist eingelaufen und berichtet, am 25. October im 39. Grad Breite und 58. Grad Länge ein Fahrzeug in Flammen gesehen zu haben. Aus Furcht, daß es ein vom „Alabama“ in Brand gestecktes Schiff sein könnte, wagte sich der „Young Turk“ nicht näher und segelte weiter. (E. C.)

Griechenland.

Athen, 8. Nov. Vergangenen Sonntag leistete die Garnison der

Plötzlich wurde die Thüre aufgerissen, und Eduard trat ungestüm herein. „Ich hoffe,“ sagte er mit zitternder Stimme zu Sara und ohne Richard anzublicken, „Sie lassen uns allein und feiern die Nachlese Ihres Triumphes über meine unglückliche Schwester an einem andern Orte.“ „Geh,“ fuhr er zu Aurel gewendet fort, „suche einen Wagen auf, so schnell wie möglich; fort von diesem Orte, wohin, wenn Du ein Mann warst, Johanna nie gelangen mußte.“

Nach einer halben Stunde war ein Wagen zur Stelle. Eduard trug seine Schwester hinein, sprang ihr nach und schlug den Schlag zu, ohne sich um Aurel zu kümmern. „Fahre schnell,“ rief er dem Kutscher zu, indem er ihm die Strafe nannte. — Der Wagen rollte davon, ohne Mantel und Hut stand Dahlberg vor der Gartentür, die hinter ihm in's Schloß geworfen war.

Am nächsten Morgen waren seine Koffer gepackt, als sein Diener ihm ein Billet brachte. Es war von Eduard. — „Vielleicht,“ so schrieb der Regierungsrath, „hast Du schon gehört, was in dieser Nacht sich in dem Gartenhaus, das Du so wohl kennst, zugetragen hat. Man hat den Bestzen dieser einsamen Villa und seine Geliebte totgefunden, von Kohlendampf erstickt, nachdem sie ein letztes Mahl zusammen gefeiert und das Leben wie den Tod um seinen Ernst und seine Würde betrogen haben. — Meine Schwester hat sich erholt, doch ich muß fürchten, daß der zerrüttete Körper nicht lange mehr die Zerrüttung ihrer geistigen Kräfte überdauert. — Unter diesen Umständen bitte ich Dich, über alles Borgefallene dasselbe Schweigen zu beobachten, wie ich es thue. Es wird Dir wohl thun, ein Paar Jahre zu reisen und Dich zu erholen. — Werde glücklich, das wünscht Dir auch Johanna und ruft Dir durch mich ihr Lebewohl nach.“

Nach einer Stunde fuhr ein Reisewagen aus dem Thore. Aurel ging nach Italien; er ist noch nicht zurückgekehrt.

[Afrikanische Elegie.] Die interessanteste aller Beileids-Adressen, welche der Königin Victoria seit dem Tode ihres Gemahls übermittelt worden sind, ist unstreitig die erst vor Kurzem eingetroffene der Maoris aus Süd-Afrika. Sie ist von 20 Stammes-Häuptlingen unterzeichnet und lautet folgendermaßen:

„O Victoria, unsre Mutter! Wir grüßen Dich, Du, die allein uns noch

als Erinnerung lebt an Albert, den Prinz-Gemahl, den die Augen des Volles nicht wieder schauen werden. Wir, Deine Maori-Kinder, trauern jetzt mit Dir in Schmerz, ja mit einem Schmerz, der dem Deinigen gleichkommt.

Alles was wir jetzt zu thun vermögen, ist mit Dir zu weinen, o unsre gute Mutter, die Du uns genährt hast, uns unwissende Kinder dieser Insel bis auf den heutigen Tag! Wir haben eben von dem schmetternden Sturze des breitkrönigen Waldbaus vernommen, der fröhlichste gesungen ist, bevor er das volle Wachsthum seiner Größe erreicht hatte. O, liebe Frau, schwab mit Huld auf unsre Liebe. Mögen wir auch schlimme Kinder gewesen sein, haben wir Dich doch jederzeit geliebt. Dies ist unsere Trauerlage: (die, ihrer Mei-

W. Böhmer.

Hauptstadt, sowie alle hier anwesenden Offiziere und Militärbeamten der neuen Regierung Griechenlands den Eid der Treue, welchem Akten patriotische Reden und Festessen folgten. Die Haltung des Volkes, der Jugend und nicht minder der in Parade ausgerückten Garnison war ruhig und der Feier angemessen. Dass unter den Offizieren, welche den Eid leisteten, manche contre coeur handelten, unterliegt kaum einem Zweifel; befremdet hat es jedoch, dass kein einziger derselben den Mut hatte, den geforderten Eidschwur zu verweigern, da das Dasein einer royalistisch-legitimistischen Partei nicht weggeleugnet werden kann. Dieselbe wird jedoch von der Regierung mit vieler Schonung behandelt. (R. 3.)

[Ehrliche Selbstberichtigung.] In wiener und triester Blättern standen haarräubende Berichte über die Verhüllungen im Schloss und Schlossgarten zu Athen. Die „Triester Zeitung“ sieht sich jetzt zu folgender Selbstberichtigung veranlasst: „Als Berichtigung einer in der „Tr. Ztg.“ enthaltenen Angabe diene, dass das Volk nie in den königlichen Palast eingedrungen ist, nur die Soldaten der Wache sind in drei Zimmer eingedrungen und haben Unbedeutendes gestohlen; zerschlagen ist gar nichts als einige Fensterscheiben. In dem königlichen Hofgarten hat man die Orangenbäume ihrer Früchte beraubt, auch viele Blumen abgeschnitten, aber weder eine Palme noch ein Orangenbaum ist abgehauen, überhaupt nichts zerstört worden.“

Provinzial-Zeitung.

S S Breslau. 18. Novbr. [Städtische Ressource: Vortrag Dr. Faucher's.] Die nationalökonomische Wissenschaft hat bisher in Breslau nicht die verdiente Beachtung und Pflege gefunden; um so mehr ist es anzuerkennen, dass der Vorstand der städtischen Ressource nicht verabsäumte, einen der hervorragendsten Vertreter dieser Wissenschaft zu einigen Vorträgen einzuladen. Der erste derselben fand gestern Abend im Liebisch'schen Saale statt, und das überaus zahlreiche, aus Damen und Herren bestehende Publikum folgte ihm mit gespannter Aufmerksamkeit. Dr. Dr. Faucher aus Wieslar, Mitglied des Abgeordnetenhauses, sprach in einem 1½ stündigen Vortrage: über den Kampf gegen den Pauperismus, insbesondere über Armeplege und Selbsthilfe. Im Eingange bemerkte der Redner mit Bezug auf den gegenwärtigen Verfassungskampf, dass Völker, die in der Cultur vorgeschriften und für die Freiheit einzuführen berufen sind, vor keiner drohenden Gefahr den Muth sinken und im Bewusstsein der Siegesgewissheit sich nicht abhalten lassen, auch nach anderer Seite ihre Pflicht zu thun. Ein glänzendes Beispiel bietet die Geschichte der alten Römer dar. Als Hannibal vor den Thoren Rom's stand, verläufte ein römischer Bürger seinen Ader, auf welchem der Feind gelagert war, an einen anderen Bürger zum vollen Preis, um dem karthagischen Senat zu zeigen, dass er gewiss wisse, er werde seinen Ader wie das römische Volk alle seine verlorenen Provinzen wieder bekommen. — Es ist An-sichts der jetzigen politischen Situation auch Pflicht, sich mit einer sozialen Frage von der grössten Wichtigkeit zu beschäftigen. Wie ist die seitjahrige, räthselhafte Erfindung des Pauperismus entstanden, und wie ist ihr abzuholzen? Das Wort Pauperismus wurde vor etwa 2 Generationen in England gebräuchlich, fand von dort seinen Weg nach Frankreich und von da zu uns; die Sache selbst ist viel älter, wie die im Laufe des Vortrags vorgeführten Bilder aus der älteren Zeit beweisen. Neuerdings aber hat sich eine verschärzte Aufmerksamkeit auf die Krankheit und auf die besten Wege zu ihrer Heilung gelenkt. Man hat die Thatsachen in rechtlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung geprüft; dadurch wurde das Streben für Verbesserung der materiellen Verhältnisse wachgerufen.

Paupers sind eine Menschenklasse, die aus Mangel an Energie und Intelligenz sich selbst nicht zu ernähren vermag, und daher ihren Mitbürgern zur Last fällt. Zuerst wurde die nationalökonomische Wissenschaft darauf aufmerksam, dass es damit eine ganz besondere Bewandtnis haben müsse, weil die Wissenschaft nicht erklären konnte, warum die Menschen außer Stande seien, sich ihren Unterhalt zu erwerben. Nach den streng logischen Gelehrten jener Wissenschaft ist der Fortschritt der Menschheit auf volkswirtschaftlichem Gebiet hervorgebracht durch steigende Produktion und den Austausch der Produkte; es trägt damit jeder zur Unterstützung des Anderen bei und stellt sich die getheilte Arbeit her. Bei solchen Fundamental-Gesetzen müssen durch den wirthschaftlichen Fortschritt alle Schichten des Volkes, bei gefundenen Verhältnissen, wie die jetzigen, reicher werden. Nichtsdestoweniger gibt es einen Kreis von Familien, die an dieser Entwicklung keinen Theil nehmen, sondern auf Andere angewiesen bleiben. Ist keine volkswirtschaftliche Quelle dafür vorhanden, so muss sie in der Geschichte vorhanden sein; in der That sieht man den Pauperismus unter dem Einfluss großer historischer Ereignisse entstehen.

Im Mittelalter, wo nur dunkle Rechtsbegriffe walteten, ist die katholische Kirche überall begleitet von Bettelmönch-Orden, das privilegierte Almosenempfangen ist ein charakteristisches Merkmal jener Zeiten, und in den Kreuzzügen wurde vollends ein Bettlerproletariat herangezogen. Noch ist daselbe lebendig in den vorherrschend katholischen Ländern, wie in Italien und Spanien, wo der moderne Geist nur in die höchsten Schichten der Gesellschaft gedrungen, welche sich ihn durch frende Bildung angeeignet haben. Dort existiren noch die Bettler, ganz wie sie das Mittelalter überliefert; das Almosengeben geschieht um desjenigen willen, der es gibt, nicht um dessen willen, der es empfängt; der Gebe hat den Beweis seines guten Herzens abgelegt. Alle jene Nationen haben eine Menge von Leuten, die sich anstellen, als könnten sie ohne Unterstützung nicht leben; es zeigt sich die Er-scheinung, dass das Bettlerproletariat erblich ist; denn die Kinder ahnen das Beispiel der Eltern nach. Schmuggler, Räuber und Mörder stehen in engem Zusammenhang mit dem Bettlerthum solcher Länder. Wie das aus dem Prinzip der lath. Kirche hervorgegangene Proletariat in den protestantischen Ländern, England, Holland, Deutschland u. s. w. sich gestaltet hat, lehrt die Geschichte; seit der Revolution hat es sich auch in Frankreich, wo der Pauperismus früher viel Aehnlichkeit mit dem in Italien und Spanien hatte, wesentlich geändert. Meisterhaft sind die Zustände zur Zeit der Revolution in einem cultur-historischen Roman von Dickens geschildert, welcher sich über die beiden Hauptstädte London und Paris verbreitet. Man erkennt leicht, dass bei protestantischen Nationen der Pauperismus von ganz anderer Art ist, als bei den katholischen.

Am besten lässt sich die Entstehung des Pauperismus und der Übergang zu den neuzeitlichen Verhältnissen in England nachweisen; dort ist der öffentliche Geist nie erstorben, und das Städtereisen hat keine Unterbrechung erfahren. Neben der politischen Geschichte der Könige, der Schlachten, der Prinzessinnen-Verheirathungen u. c., giebt es auch eine solche der sozialen Lage der Bevölkerung. Die Verhältnisse haben im Allgemeinen viel Aehnlichkeit mit den unfrigen. Ein bestimmtes Datum für den Anfang des Pauperismus ist das Ende des Rosenkrieges, der zwar nicht mit der Grausamkeit unseres 30jährigen Krieges geführt wurde, aber in volkswirtschaftlicher Beziehung kaum weniger zerstörend wirkte. Der Krieg, der diese Masse der englischen Edelleute verarmen ließ; der alte normannische Adel war auf den Schlachtfeldern getötet. Heinrich VII. Tudor benützte den günstigen Zeitpunkt, um das Basallenthum zu zerstören: er konnte damals dem Adel die Last der Unterstüzung seiner Hinterassen abnehmen und diese von der Last der Kriegsverpflichtung befreien. Er hob also das alte Lehnsverhältnis ohne erheblichen Widerstand auf. Es war dies der Anstoß zu der modernen Entwicklung des Staates, aber zugleich des Pauperismus. An die Stelle des Basallenverhältnisses traten die Erbächter oder Zeitzächter, und der Adel blieb im Besitz der Scholle. Demzufolge giebt es deutzutage in England keine Bauernhöfe, welche herbeigeführt wurde. Es wurde dadurch eine Menge menschlicher Arbeitskräfte überflüssig, die nun vom Lande in die Städte eindrangen. Diese schlossen sich dagegen ab und ließen die ländlichen Arbeiter höchstens als Handlanger zu. Das nächste Jahrhundert brachte energische Geseze gegen das Bagabondenthum, und unter Heinrich VIII., welcher die Reformation von oben herab einführte, wurden die Geseze des Parlaments um so strenger, als sie gegen die noch der lath. Lehre anhängenden Leute gerichtet waren, welche von Haus und Hof vertrieben, durch die Bettelmönche und Klöster unterhalten wurden. Nach Aufhebung der letzteren entstand das Räuberthum, und die Geseze wurden immer drastischer. Die Bagabonden wurden aufgegriffen, durch die Stadt gepeit und eine Stunde lang mit dem Ohr angemagelt. Unter der Regierung, die für den unmündigen Eduard VI. die Regierung führte, wurde die durchbare Verordnung erlassen, wonach Jeder, der zum zweitenmale als Bagabond aufgegriffen, mit dem Tode bestraft wurde. Wie die juristischen Alten nachweisen, wurden auf Grund dieser Verordnung in einem Jahre 2000 Menschen hingerichtet. Man hielt diese außerordentliche Strenge für geboten, weil das Bagabondenthum staatsgefährlich erschien. Es hatten sich in der That einmal 60.000 Bagabonden (wohl in Verbindung mit der in Armut gerathenen katholischen Partei) zusammengerottet, die aber (1535) von

der gegen sie abgeschickten bewaffneten Macht leicht zerstreut wurden. Endlich erfolgte die erste Aenderung des mittelalterlichen Heimatsgesetzes, und es ward bestimmt, wennemand durchaus sich nicht ernähren könne, sollte die Gemeinde für ihn eintreten. Unter Maria der Katholischen sind die Bagabonden wieder beginnigt, und das Almosenwefer nimmt von Neuem überhand. Erst unter Elisabeth wurde das als absolut notwendig erkannte Armen-Gesetz vom Parlament beschlossen. Darnach war die Gemeinde verpflichtet, für solche, die sich nicht ernähren können, eine Steuer aufzubringen, durfte aber die Leute für Gemeindezwecke beschäftigen. Sollte eine Gemeinde nicht im Stande sein, die Mittel allein aufzubringen, so musste dies bezirkweise geschehen. So wurde das Bagabondenthum fixirt; das Gesetz machte aber noch keinen Unterschied zwischen solchen, die arbeitsfähig waren oder nicht. — Im vorigen Jahrhundert wuchs das Uebel, und jeden Winter fiel eine Menge Leute der Gemeinde zur Last. Man beschäftigte sie, da England bei seinem günstigen Klima die meisten Tage für Arbeiten im Freien hat, zu Wegebauten und dergleichen Unternehmungen. Auf diese Weise gewann England bei dem verwendeten guten Material treffliche Vizinalwege, deren es zwischen manchen Dörfern 2 gibt.

Lange Zeit stand man es am vortheilhaftesten, dass an dem Armen-Gesetz nicht gerüttelt werde. Aber gegen Ende des vorigen Jahrhunderts und im Anfang des gegenwärtigen erhebte das Anwachsen der armen Familien dringend Abhilfe; die beständige Vermehrung ließ sie als eine Art sozialen Ungeießers erscheinen, und während die Gemeinden reicher wurden, sieg der Pauperismus so, dass zu seiner Unterhaltung 20% von der Rente der Besitzenden notwendig war. Eine Umwandlung half allmählich die moderne Maßnahmen-Industrie hervorbringen. Als die Städte sich öffneten, strömte das arme Volk dahin, das gewöhnt war, sich nicht selbst zu ernähren. Langsam wie das Uebel entstanden, war die Kur. Sie bestand darin, dass alle Arbeitsfähigen zur Thätigkeit gezwungen werden sollten; aber der Mangel an Energie war den Leuten anerrogen, und ein Paar Generationen vergingen, ehe die Nachkommen wieder arbeitsfähig waren. — Die Whigs, als die an der Regierung befindlichen Liberalen, mussten außerordentlich behutsam vorgehen, um die Almoejenempänger etwas schärfer anzugreifen; da die Almoejenpender selbst sich nicht wenig empfindlich zeigten. Nach einigen gefährlichen Aufständen setzte endlich die liberale Partei die beabsichtigten Änderungen durch; das frühere Armengesetz wurde 1834 dahin modifiziert, dass ein Unterschied gemacht wurde zwischen körperlich Arbeitsfähigen und körperlich Arbeitsfähigen. Nur jenen durfte Almoejen ins Haus geschickt werden; dagegen sollten Lehrer gehalten sein, sich in ein Arbeitshaus aufzunehmen zu lassen. Man schwalt diese Maßregel inhuman, weil die Gatten von einander, die Eltern von den Kindern getrennt wurden, doch beruhete sie auf dem Grundsache, dass nur der Familie zeugen und haben sollte, welche sie auch zu ernähren verstebe. Die Folgen waren die wohlthätigsten. Die hohen Armensteuern nahmen rasch ab, trotzdem die Gemeinden bedeutende Kosten für Errichtung der Armenhäuser aufwenden mussten. Wo einzelne Gemeinden dies nicht im Stande waren, wurden die Land-Armen-Vereinigungen organisiert; jede Gemeinde bezahlte für ihre Armen; trotz der Abzahlung der Schulden, sank die Steuer, und beträgt jetzt wenig mehr wie 5% der Mieten. — Es bildete sich das Chrgefühl aus; es war eine Schande, sich ins Arbeitshaus aufzunehmen zu lassen, seine Familie nicht zu ernähren und anständig zu kleiden. Von dem Jahre 1834 an dattirte sich das Chrgefühl der fabriktreibenden Bevölkerung Englands und die Selbsthilfe derselben, die wir nachzuahmen begonnen haben.

Auch bei uns in Deutschland läuft sich der Pauperismus von ganz bestimmten gesichtlichen Ereignissen herleiten: sie beginnen etwas später als in England. Von der Mitte des 15. Jahrhunderts an hatte sich die städtische Aristokratie mit der städtischen Demokratie gemessen; die Bünfe als solche, nicht als allgemeine Demokratie, blieben in vielen Städten Sieger gegen die alten Patriziergeschlechter, und begannen sich abzuschließen; sie erhöhten das Meisterwerden, führten allmählich Geldbeiträge ein; kurz, es bildeten sich die geschlossenen Bünde mit dem Festhalten an einer bestimmten Anzahl von Meistern. Da jede Bevölkerung die natürliche Tendenz hat, zu wachsen, und neben den Bünden kein Unterkommen und keine Selbstständigkeit war, so entstand das städtische Bagabondenthum. Auf dem Lande konnte dieses nicht um sich greifen, da nur der Bauer heirathete, welcher den Hof ererbt hatte. Gegen das städtische Bagabondenthum in der Mark Brandenburg z. B. kämpften die hohenzollernschen Fürsten an, die ihren Mützen in Deutschland an Besitznachfrage der staatlichen und sozialen Verhältnisse überlegen waren, die Kurfürsten befanden sich in einem fortwährenden Kriege mit den Bünden, die sie ermordeten, dass sie nicht bloß reiche Meistersöhne aufnehmen, sondern auch der anderen Bevölkerung den Zugang gewähren möchten. Dann kamen die Verordnungen gegen die Landläufer (Bagabonden), Deichgräber, Backofner (Obdachlose, die in Backöfen schlossen), Bäuerne und herumziehende Kriegsnechte, die alle 3 Jahre erneuert wurden. Über das Uebel gestaltete sich immer schlimmer; aus den vereinzelten Bagabonden wurden ganze Banden, Buchklepper tauchten auf, und manchmal erging ein Appell an die Gemeinden, mit Drehsiegeln gegen vagabondirende Lanzknächte loszuziehen. Das geht so fort bis zum Jahre 1618, dem Anfang des 30jährigen Krieges, und wie sehen das Uebel beständig wachsen. Dieses Bagabondenthum hatte ein Mann gut geschäfft, das war Wallenstein, als er sich beim Kaiser anhieß machte, aus einer bedrängten Zahl von Ländern (Böhmen, Mähren, Schlesien) ein Heer von 100.000 Mann aufzustellen, statt der verlangten 30.000. Das Wallenstein'sche Heer bestand, wie es auch Schiller trefflich zeichnet, aus durch ganz Deutschland herumstreifenden städtischen Bagabonden, welche in der Lippischen Armee Magdeburg eingeschäfft und während des blutigen Religionskrieges 150 Jahre aus der Geschichte Deutschlands weggeschafft haben. Bei uns siegte das Bagabondenthum, und die preußische Armee, die Breslau eingenommen hat, war nicht viel besser. Erst im vorigen Jahrhundert wurden die verwüsteten Städte wieder bevölkert durch die Freizüglichkeit und die stehenden Heere selbst; in Berlin wurden die Religionsflüchtlinge, die französischen sowohl als die böhmischen, die unter dem großen Kurfürsten hingekommen waren, 10 Jahre von allen Abgaben befreit, und sie erhielten sogar das Bauholz zu ihren Anstiedelungen; von daher därfen sich die neuere Entwicklung unseres Städtewesens. Heute ist statt der früheren Soldheere nichts anderes möglich als Volksbewaffnung.

Redner erklärte, dass er mit dem Gelehrten zu Ende sei und fuhr dann fort: Für die Zukunft hört das Wissen auf, für sie können wir nur wollen und handeln. Manche Religionsschule glaubt freilich, sie könne die Vergangenheit machen und die Zukunft wissen. (Lebh. Bravo.) Was ist nun für die Zukunft zu thun? Da muss ich Sie wieder auf England hinweisen. Wie dort muss auch hier das Chrgefühl der Bevölkerung geweckt werden. Bei uns ist das Uebel beschränkter, aber es ist vorhanden, auf dem Lande in den leichten Häuserhütten, wie in Breslau auf dem Matthiasfelde und im berliner Voigtsland, wo es erst dadurch verschwindet, dass gerade dort die Industrie ihre Etablissemens vergrößert. Die Lage der Fabrikdistrikte erfordert die unausgeführte Aufmerksamkeit, und in manchen Städten sind noch üble Nestle aus älteren Zeiten geblieben.

Wo nur ein Arbeitshaus vorhanden, da muss man es unnachgiebig anwenden, ausgenommen gegen körperlich Unfähige, und dann die Selbsthilfe anstreben. — Ferner ist das Entgegenkommen der Befestigten mit Rath und Anleitung zu empfehlen. Man muss die ärmeren Leute ars Sparen gewöhnen, d. h. dass sie mit Verstand kaufen und alle unnötigen Ausgaben vermeiden. Man muss darauf bedacht sein, ihnen die Häuslichkeit angenehm zu machen, durch Einführung der Literatur und anderer geistiger Beschäftigung. Es heißt, 90 pCt. der Bevölkerung Preußens habe lesen gelernt, aber ein erheblicher Theil hat es wieder vergessen, und höchstens 50 pCt. sind wirklich derselben noch fähig. In England haben 50 pCt. das Lesen gelernt, aber 60 können es (Heiterkeit); die Presse fördert und verbreitet dort die Fertigkeit, und das Hineintragen guter Sitten hebt den Reiz des Häuslichen. — Endlich ist auf die Kindererziehung zu achten. In England werden die Kinder zu längerem Schulbesuch angehalten, sie werden frühzeitig zu nützlicher Thätigkeit ermuntert und erlernen bald irgend ein leichtes Gewerbe, wodurch sie gewöhnt werden, das Geld in der Tasche zu beladen, Sie treiben Haushandel unter Aufsicht, den Verkauf von Zeitungen und Flugschriften, der Knabe lernt Höflichkeit, kurz, die Jugend eignet sich die Elemente des ganzen wirthschaftlichen Lebens an. Es gibt auch Schulen für Dienstmädchen, und unter Mithilfe wohlhabender Frauen wird ein ganz ordentlicher Dienstbotenstand herangebildet. Wo der Arbeiter seine Kinder dann selbst erzieht, da verschwinden nach und nach die leichten Spuren des früheren Dienstverhältnisses, wie sich dies in Amerika und England deutlich zeigt. Indem die Wohlhabenden auf die von den arbeitenden Klassen selbst gemachten Anstrengungen eingehen, bessern sich die Zustände. Eine nachhaltige Anregung bietet der Congress für die sozialen Wissenschaften, an dem sich in England nicht wenige Damen beteiligen. Der Redner schloss seinen mit dem lebhaftesten Interesse aufgenommenen Vortrag, indem er sich auf Wunsch des Vorstandes eine Fortsetzung vorbehalt.

| Breslau, 18. Novbr. [Tagesbericht.] | | |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------|---------------------------------------|
| zz [Stadtverordneten-Wahlen.] Die heute in der zweiten Wahl-Abtheilung vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen haben folgendes Resultat ergeben: | | |
| Bez. Stimmberechtigte. | Erschienene. | Gewählt: Mit St. |
| 2 | 112 | 72 Maurermeister Carl Hayn * .. 50 |
| 4 | 62 | 35 Sanitätsrat Dr. Gräber * .. 29 |
| 6 | 100 | 62 Justizrat Simon .. 45 |
| 8 | 163 | 82 Diözesan-Ott. Hoffmann .. 44 |
| 10 | 73 | 41 Gen.-Secret. Dr. Honigmann .. 27 |
| 12 | 89 | 50 Fabrikbesitzer C. Hoffmann * .. 34 |
| 14 | 84 | Kaufmann Wilh. Leidemann .. 29 |
| 15 | 95 | Kaufmann Rob. Fäschke * .. 37 |
| 16 | 78 | Kaufmann Jurok * .. 39 |

Somit haben auch bei den heutigen Wahlen die von dem liberalen Stadtverordneten-Comite aufgestellten Kandidaten, mit Ausnahme von zwei Bezirken, den Sieg davongetragen. Von den gegenwärtigen Stadtverordneten sind gestern und heute nicht wieder gewählt die Herren: Reichenbach, Winkler, C. Marks, Seidel, Hammer, Chevalier, Gaedde, Höuse, Schindler, Dr. Burchard, Schröder jun. und Stenkel. — Herr Justizrat Simon ist in zwei Bezirken gewählt, und wird daher in einem derselben eine Nachwahl erfolgen.

Die mit einem * bezeichneten sind bisherige Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung.

+ [Jubiläum.] Am verflossenen Sonnabend beging der Privat-Docent und praktische Arzt Herr Dr. Theobald Heymann sein 25jähriges Doctor-Jubiläum. Ein zahlreicher Kreis von Freunden und Collegen des allgemein geliebten Jubilars batte sich in dem geschmackvoll deorirten Saale der Freimaurerloge auf dem Dome zu einem Festmahl vereinigt, bei welchem die Verdienste Heymann's um die Wissenschaft und die leidende Menschheit beredete Anerkennung fanden. Nach dem von Herrn Prof. Dr. Ramppmann ausgebrachten Toast auf Se. Maj. den König, richtete Herr Generalarzt Dr. Franke eine Ansprache an den Jubilar, welcher von allen Seiten auf das herzliche Beglückwünscht wurde. Der Rede folgte die Überreichung eines prachtvoll ausgestatteten silbernen Pokals, als Zeichen der Verehrung und der Dankbarkeit für das segensreiche Wirken des Geehrten, der von Anbeginn seiner Laufbahn unserer Stadt angehört. Lieder, Liederlieder, unter denen eine humoristisch lebhafte Beifall erntete, und eine heitere Liedermusik belebten den Charakter des Fests, an dem nächst den Vertretern der medizinischen Facultät, auch die Mitglieder der juristischen und philosophischen Facultät und Männer aller Stände sich beteiligten. Sicherlich wird das Andenken an diesen Ehrentag zu den schönsten Erinnerungen in dem Leben des Jubilars gehören. Möge er uns noch lange erhalten bleiben, und darf in eben so ungetrübter Freude sein goldenes Jubiläum feiern.

y [Monstre-Concert.] Herr General-Musikmeister Wiprecht ist bereits eingetroffen und wird Mittwoch mit den Musiktruppen der kombinierten Infanterie- und Kavallerie-Regimenter die Vorprobe in der Schießwerder-Halle abhalten. Das Programm, die beliebtesten Piecen enthalten, wird von 90 Militär-Musikern vorgetragen werden. Zwed der beiden Monstre-Concerte aber ist, einen Beitrag zur Pensions-Zuschuss-Kasse für die Musiziermeister der preußischen Armee zu gewinnen.

M. [Das schlesische Centralbureau für stellen suchende Handlungsbüro] hatte in der Zeit vom 15. Octbr. bis 15. Novbr. 37 Stellen-Schufze und 17 Vacanzanmeldungen zu registrieren. Es fanden durch Vermittelung des Bureau's Anstellung 5 Comptoiristen, 1 Reisender und 5 Expedienten, also 11, davon 10 hier, 1 in Polen. Procentab 24,2 gegen 23,5 des vorigen Monats.

=bb= [Wasserstand.] Das Niveau des Oderstromes ist in Folge des eingetretenen Frostwetters noch mehr gesunken. Bis oberhalb Treschen hat sich eine Eisdecke gebildet.

** [Die Dinge in Görlitz.] Wie der „Anzeiger“ zu Görlitz aus sicherer Quelle erfährt, hat die dässige Polizei-Verw

Beilage zu Nr. 341 der Breslauer Zeitung. — Mittwoch, den 19. November 1862.

(Fortsetzung.)
Die Erwähnung der „in Zwangshaft befindlichen“ kann sich z. B. nur auf den Redakteur Hagen beziehen; warum dieser unter den angeführten Beispielen nicht mit genannt wird, ist nicht ersichtlich.

N. Liegnitz, 18. Nov. [Tages-Chronik.] Am Montag hielt Herr Ingenieur Nippert aus Breslau im biesigen Handwerkerverein seinen bereits vorher angekündigten Vortrag über die Londoner Weltausstellung. Der sehr zahlreich besuchte Verein folgte mit gespannter Aufmerksamkeit dem sehr eingehenden Vortrage und lobte den Sprecher schließlich mit großem Beifall und drückte gleichzeitig den Wunsch aus, noch einige Vorträge über dieses Thema durch Herrn Nippert zu hören. — An demselben Tage begannen die Verhandlungen unseres Schwaigerichts, die diesmal keine Fälle von weittragendem Interesse bieten. — Der erste Tag unserer Stadtverordneten-Wahlen ist vorüber; die von dem liberalen Comite für die dritte Klasse aufgestellten Candidaten sind mit sechs großen Majoritäten gewählt worden. In diesem Augenblide wählt die zweite, morgen die erste Klasse. — Für unsere Syndikusstelle treten nunmehr zwei Candidaten in den Vordergrund, Herr Assessor Schmidt von hier und Herr Assessor Lettgau aus Breslau; der erste ist ohne Frage ein tüchtiger Mann, der zweite eine Exaciat und würde eine Errungenschaft für unsere Stadt sein. Augenblicklich ist jedoch die Situation noch nicht klar genug, um bestimmte Ausschreibungen zu machen oder gar ein Urteil fällen zu wollen. Die nächste Zukunft wird uns wohl die Entscheidung in die Hände diktionieren. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die Bäder unserer Stadt wieder eine gute Wahl tragen und sich nicht durch Vorreihungenketten täuschen lassen. Nebenbei sei bemerkt, daß wirklich von dem Comite für die Stadtverordneten-Wahlen vier liberale Partikeliers aufgestellt worden sind, deren bereits zwei von der dritten Abtheilung gewählt wurden. Die gewählten der dritten Abtheilung sind: Schlossermeister Ludwig, Spediteur Warschall, Partikular Barto und Partikular Seidel.

S. Neumarkt, 17. Novbr. [Wohlthätiges.] Ein königl. Geschenk! Gestern Nachmittag wurden auf dem Schloß zu Radibüsch über 20 Arme aus der Gemeinde, Kinder und Erwachsene, mit den Zinnen aus dem Sophie von Döbisch'schen Legat so beschäftigt, daß jedes ein Paar dauerhafte Schuhe oder Stiefeln und Strümpfe erhielt, auch jedem Erwachsenen noch 2 Thlr. auf Feuerung verabreicht wurden. Der Betrag der vertheilten Summe war 93 Thlr. — Der Lehrer Hellmann in Biesewitz, welcher sich die Bildung einer kleinen Musikkapelle in seiner Gemeinde sehr angelebt sieht, hat auf ein Gesuch von Sr. Majestät dem Könige eine prächtige Trompete mit 2 Mundstücken, wovon eins von Silber und gut vergoldet, in einem sehr schönen Etui zum Geschenk erhalten.

y. Kautz, 18. Nov. [Feuer.] Gestern Abend nach 6 Uhr röthete den nördlichen Himmel eine Feuersbrunst. Die Löschmannschaften mit der Spritze eilten dabin. Es brannte auf den Feldern von Sadewitz ein großer Kleebusch, der wahrscheinlich ruchlose Hände in Brand gestellt hatten.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Schwefenz, 14. Novbr. [Ungläublich und doch wahr.] In dem nabgelegenen Dorfe Uzarewo wohnt ein Propst, der bei seinen geringen Einkünften sich jederzeit aus allen Kräften bemüht, allen Hilfsbedürftigen ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität wohltuhen, und der also auch in der ganzen Umgegend als ein Menschenfreund geliebt und hochgeachtet wird. Die Diebe nehmen aber darauf keine Rücksicht; denn im Laufe von fünf Jahren haben dieselben dem erwähnten bedauernswerten Geistlichen schon 10 (sage zehn) Mastschweine, viele wertvolle Kleidungsstücke, Bettlen, Wäsche und neulich erst wiederum 17 (siebenzehn) Gänse gestohlen. Einmal ist es den anerkennenswerten Bemühungen der posener Polizei gelungen, zwei von den oben erwähnten gestohlenen Mastschweinen dem in Rede stehenden Propst wieder zurückzuverkaufen. Da veranstaltete dieser, von Dank und Freude erfüllt, ein kleines Schulfest, ließ die wiedergefundenen Schweine schlachten und so viel Wurst machen, daß ein jeder, jung und alt, im ganzen Dorfe einen Theil davon erhalten konnte. Hierauf schließt der Propst in der darauf folgenden Nacht gut, und während er in seinen Träumen an der entzückenden Wonne sich nochmals ergösste: siehe da erbrachen Diebe seine Nebenstube und stahlen daraus nicht allein die noch zurückgebliebenen acht Schinken, sondern auch drei neue Gebett Bettlen, verdiene Wäsche, Kleidungsstücke und Vitualien. Tiebetrübt und schmerzerfüllt über solchen neuen Verlust, beschloß der Propst, auf einige Tage zu verreisen und bei seinem geistlichen Freunde in D. Trost und liebevoller Theilnahme zu suchen. Zu diesem Zwecke packte er eine ganz neue Reisekoffer, seine beste Garderobe, Wäsche &c. in einen neuen, sehr schönen Ledernen Koffer, ließ denselben hinter seinem Rücken auf die Britische Legen und fuhr nach einem traurigen Abschiede ab. Als der Propst in der Abenddämmerung nach Posen kam und über die Schrotlabrücke gefahren war, hatte er dort eine Befragung. Er ließ also den Wagen anhalten, verließ denselben und kehrte nach etwa zehn Minuten wieder zurück; aber o' Jammer, er findet den Koffer nicht wieder, er war gestohlen. Von nun an ließ der Propst sein lebendes und todes Inventarium von den Knechten bewachen, revidierte fast allnächlich in eigener Person den Hof und die Wirtschaftsgebäude, kaufte einen großen und bösen Kettenhund, verlobte die Stalltüren mit zwei, ja mit drei Vorlegeschlössern, und doch — bei all dieser Vorsicht — haben die Diebe in der Nacht vom 18.—19. Oktober sechs Gänse und in der Nacht vom 20. zum 4. November wiederum 11 (elf) Gänse und noch dazu ein großes Mastschwein von bedeutendem Werthe gestohlen. (Pos. 3g.)

Jarocin, 15. Novbr. [Unglücksfall.] In Golinia, biesigen Distrikts, verbrante in diesen Tagen die Tochter des dortigen Försters. Der Vater war im Forst, die größern Kinder im Dorfe und nur die Mutter mit ihrer vierjährigen Tochter zu Hause. Selbige saß auf einer Bank nahe am Kamine, in welchem Feuer brannte. Während die Mutter auf den Hof ging, um Holz zu holen, hörte sie in der Stube schreien, und als sie zurückkam, kam ihr das Kind mit brennenden Kleidern entgegengelaufen. Es starb am folgenden Tage an den Brandwunden. (Pos. 3g.)

Bronek, 15. Novbr. [Unglücksfall.] Ein Arbeitmann im Dorfe Orliszko war auswärts beschäftigt und hatte die Frau und zwei kleine Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren zurückgelassen. Die Frau ging jedoch auch ihrem Nahrungserwerbe nach und schloß die beiden Kinder in der Stube ein. Auf dem Hause war ein Dachdecker beschäftigt, der plötzlich aus dem Schornstein einen dicken Rauch stiegen ließ. Er sprang vom Dache und drang in die verschlossene Stube, traf das ältere Kind an der Thüre und die Stube voller Dampf, suchte nach dem andern Kind und fand dies schon ganz verloht hinter dem Ofen. Die Ursache ist leider darin zu finden, daß schon jetzt die niedere Klasse die sogenannten Kohlennäpfe zum Wärmen mitten in die Stube setzt. Das war auch hier geschehen, wo nur die beiden Kinder anwesend waren. (Pos. 3g.)

Gniekowo, 15. Nov. [Ein curioses Schriftstück.] Am 4. d. M. wurde hier ein unbekannter polnischer Mann verhaftet, der sich über den rechtlichen Erwerb eines von ihm zum Verkauf gestellten Luchs nicht ausweisen konnte. Er gab an, daß er in Miescisko im wongrowiechen Kreise heimatisch und Viehhändler sei. Bei Gelegenheit seiner Visitation soll man bei ihm ein in polnischer Sprache abgefaßtes, höchst curioses Schriftstück gefunden haben, welches die wunderlichsten politischen Prophesien für die nächstfolgenden drei Jahre enthielt. Soviel wir haben erfahren können, wird unter Anderem pro 1863 der plötzliche Tod des russischen und die Vergiftung des französischen Kaisers, die Vereinigung Böhmens und Mährens zu einem Reich, die Gründung eines Königreichs Serbiens mit der Hauptstadt Konstantinopel und das Eintragen des Polen in das Großherzogthum Posen, in Ost- und Westpreußen, vorausgesagt. Im Jahre 1864 soll in Warschau, als dem Mittelpunkte Europas, ein großer Kongress sämtlicher Souveräne Europas stattfinden und endlich im Jahre 1865 Polen in seinen früheren Grenzen und auch der Friede in ganz Europa wieder hergestellt werden. Auch über Preußen und Deutschland sollen die lächerlichsten Prophesien ausgesprochen sein. Es leuchtet ein, daß der Inhalt dieses, vielleicht schon vielzähligen Schriftstücks nur zu dem Zweck erbichtet ist, um die Gemüther der polnischen Landleute aufzurecken, die in ihrer Unwissenheit zum Überglauen sehr geneigt sind und von denen viele sich von jeder politischen Agitation fern zu halten suchen. (Bromb. 3.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

In Folge einer uns so eben von des Herrn Ober-Präsidenten Excellenz zugehenden Mittheilung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach einem Recept des Herrn Ministers der geistlichen &c. Angelegenheiten vom gestrigen Tage bei der Einführung roher Wolle mittelst der Eisen-

bahn durch die von der Minderpest heingesuchten österreichischen Grenzdörfer folgenden in dem Erlaß vom 4. d. M. angegebenen Erfordernissen:

- 1) daß die Wollsätze nicht gesickt und nicht nach außen genäht sein;
- 2) daß die Wollen sofort nach dem Eintreffen am Ort ihrer Bestimmung gelüftet werden sollen.

Die in demselben Erlaß unter Nr. 1 und 2, b und c gestellten Bedingungen bleiben auch ferner maßgebend.

Breslau, den 18. November 1862. Die Handelskammer.

Berlin, 15. Nov. [Wochen-Vericht über Eisen, Kohlen und Metalle von F. Mamroth.] Die Stimmung des dieswochentlichen Marktes war für alle Artikel fest, doch gelangte das Geschäft nicht zu bedeutendem Umfang, da einerseits ungünstige Schiffahrtsverhältnisse, andererseits fortwährendes Zeitalter der Inhaber an hohe Forderungen, vor denen Kaufleute sich gewöhnlich zurückziehen, dies verhindern. — Roheisen sehr seit, von schottischem kommt wenig heran, da es in Glasgow sowohl an Gesellschaften als an Steamern fast ganz fehlt, loco 1½ Thlr., englisches 1½ Thlr., schlesisches Coats 1½—1¾ Thlr. gefordert, Holzkohlen 1½ Thlr. à Ctr. frachtfrei Berlin. — Stabeisen in guter Haltung, gewalzt 3%—4 Thlr. gezeichnet 4%—5 Thlr., Staffordshire 5% à Ctr. — In alten Eisenbahnschienen kamen einige Abschlässe zu Stande, doch erschweren die hohen Frachten das Geschäft, zum Beispiel 1½ Thlr. zu Bausweden 2 bis 3 Thlr. à Ctr. — Blei. Die amerikanischen Berichte lauteten neuerdings höher, und halten in Folge dessen Eigner sehr hoch im Preise, was ein lebhaftes Geschäft verhinderte, bei Partien 6% Thlr. gefordert, loco 7 bis 7½ Thlr., spanisches Stein & Co. 8% Thlr. à Ctr. — Zink matt und ohne Geschäft, loco 6—6½ Thlr., ab Breslau W.H. 5 Thlr. 16 Sgr., gewöhnliches Marken 5½ Thlr. à Ctr. — Zinn. Nur im Consum wurden kleine Partien umgesetzt, Banca 41% Thlr., englisches 40 Thlr. à Ctr. — Kupfer blieb unverändert sehr fest. Da die Vorräte immer mehr zusammenholmten und der noch zu definende Bedarf nicht gering ist, so lädt wohl annehmen, daß wir einer baldigen fernerer Preissteigerung entgegengehen. Notirungen: Paichow 38 Thlr., Capunda, Burra-Burra 35 Thlr., Mansfelder raffiniert 35 Thlr. bezahlt, schwedisches 34 Thlr., englisches und inländisches nach Qualität 32—33 Thlr. à Ctr. — Bou Kohlen sind die zuverlässigen und Vorräte nur sehr unbedeutend, weshalb eintretende Ladungen von den Fabrikanten hoch gehalten werden. Westhartley-Stüdtzhofen 23 Thlr., Rußkohlen 20 Thlr. pr. Lat.

** Liverpool, 14. Nov. [Baumwolle.] Es bleibt fortwährend so still, daß, wer verlaufen will, sich einen fernerer Abschlag von ½ bis 1½ p. Pf. in amerikanischen, egyptischen und brasilianischen, und von ¼ d bis ½ d in Suraten gefallen lassen muß. Die besseren Qualitäten sind weniger attraktiv, da sie sehr mangeln und in den letzten Tagen haben Spinner zu den ermäßigen Preisen mehr Kaufslust gezeigt. Sobald der Ungrund der fürzlichen Gerüchte von europäischen Vermittelungsversuchen in Amerika allgemein anerkannt wird, dürfte die Frage allmählich zunehmen, denn späterhin wird der jetzt so eingränkte Consum wieder größere Dimensionen gewinnen müssen. Eine Unnäthe der hier lagernden Surate besteht aus ganz geringer Ware voll Schmutz und Samen und total unverkäuflich. Umgekehrt wurden 15,090 B., wovon 2510 B. auf Speculation und 1840 B. zur Ausfuhr. Heute 2000 B. Unterwegs sind 176,123 B. Surate gegen 2,632 B. voriges Jahr.

Prange und Meyer.

Gumbinnen, 15. Novbr. [Wirkungen niedriger Frachtsäge.] In Folge der Ermäßigung der Eisenbahn-Frachtsäge auf der Ostbahn sind wir, wie Marienwerder, endlich im Stande, mit Königsberg zu concurren. Unsere hiesigen Marktpreise sind sogleich um einige Silbergroschen herabgesetzt worden, und der Eisenbahn ist sicher kein Schaden erwachsen, da die Transporte sich mehren.

+ Breslau, 18. Nov. [Börse.] Bei schwachem Geschäft waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 67%, Credit 90, Währung 82% bis 82%—82% bezahlt. Oberschlesische Eisenbahnen-Alten 169, Freiburger 128%, Oppeln-Tarnowitzer 61—60% bezahlt. Fonds ohne Umsatz.

Breslau, 18. Novbr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Vericht.] Kleesaat, rothe unverändert, ordinäre 8—9% Thlr., mittle 10%—11% Thlr., feine 13—13½ Thlr., hochfeine 14—14½ Thlr. — Kleesaat, weißer, ordinäre 10—11½ Thlr., mittle 12%—15% Thlr., feine 16%—18 Thlr., hochfeine 18%—19% Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pf.) späterer Termine etwas besser bezahlt; pr. November 43%—½ Thlr. bezahlt und Old., 43% Thlr. Br., November-Dezember 42% Thlr. Old., Dezember-Januar 42 Thlr. Br., Januar-Februar — April-Mai 41% Thlr. bezahlt und Br.

Käfer pr. November 20 Thlr. Br., April-Mai 20½ Thlr. Br.

Rüßb. still; gel. 150 Ctr.; loco 14½ Thlr. Br., pr. November 14% Thlr. bezahlt, November-Dezember 14 Thlr. Old., Dezember-Januar und Januar-Februar 14 Thlr. Br., Februar-März —, April-Mai 13½ Thlr. Br.

Spiritus ohne Geschäft; gel. 3000 Quart; loco 14½ Thlr. Old., pr.

November und November-Dezember 14% Thlr. Old., Dezember-Januar 14% Thlr. Old., Januar-Februar 14½ Thlr. Old., Februar-März 14½ Thlr. Old., März-April 14½ Thlr. Old., April-Mai 14% Thlr. Old., Mai-Juni 15½ Old.

Zink geschäftlos.

Die Börsen-Commission.

Vorträge und Vereine.

[Botanische Section, Sitzung vom 30. October.] Der Secretär legt ein Devisenberichts-Verzeichniß von Haftstahl in Königsberg, sowie von Dr. Santo in Königsberg vor, welcher letztere sich zum Tausch preußischer Pflanzen gegen schlesische erbielt. Vom Herrn Lehrer Thomas ist eine Rübe eingetragen mit einem seithlichen großen pilzförmigen Auswuchs, der jedoch von der abnormen Entwicklung zahlloser Knospen wie bei der Mayerbildung hervorruht.

Herr Dr. Stenzel machte Mittheilungen aus der Flora von Cudowa, wobei er sich jedoch fast ganz auf die in der neuesten Ausgabe der Flora von Schlesien noch nicht angeführten Arten beschränkte. So wurde von den feuchten Wiesen des Thalgrundes Colchicum und Epipactis palustris, von den Felbern mit kalkhaltiger Unterlage Melilotus officinalis, Cerinthe minor, Galeopsis cannabina, von den oft steilen Felsen des Pläner-Kalbs Asplenium ruta muraria in höchst vielfältigen Formen und aus den sie bedeckenden Nadelwäldern Monotropa hypopitys erwähnt, welche bei Breslau ziemlich jahrlang in ein blütigen Exemplaren beobachtet wurde. Die in einer früheren Sitzung entwidete Ansicht, daß der Rübenstiel sich hauptsächlich durch Adventivsprosse aus einer horizontalen edten Wurzel vermehre und erhalten, wurde durch die Beobachtung bestätigt, daß diese Prosse beim Hervorbrechen aus der Wurzel von einem wulstartig aufgeworfenen Ringe der Wurzelrinde umgeben sind.

Von dem zwischen dem Pläner- und dem Quadersandstein der Heuscheuer eingehobenen Granit wurde Goodyera repens von Deutsch-Schlesien, Pyrola umbellata, Aspidium aculeatum (lobatum Sw.) hervorgehoben, welche letzteren auch auf dem Quadersandstein, namentlich mit Lunaria rediviva, Arabis arenosa, Asplenium viride, Veronica montana u. a. in einer Felsen-schlucht bei Straßenei unter dem Spiegelberge gefunden wurden. Schließlich wurde eine größere Zahl von Exemplaren von Cirsien vorgelegt, namentlich Bastardformen, unter denen für die bezeichneten Standorte neu waren Cirsium heterophyllum von 2 Stellen an der Heuscheuer, Cirsium acaule von ½" — über 1' hoch, C. acaule-oleraceum in 2 sehr verschiedenen Formen; C. palustre canum von Neu-Sadtisch, Gellenau und Slaney, C. palustre-rivulare von Cudowa, Slaney, Sadtisch, Bielenhainstall bei Steiner, C. rivulare-oleraceum von Groß-Georgsdorf, Gellenau, Sadtisch, Slaney, Herbitz bei Lewin, Roms bei Steiner, C. palustre-oleraceum von Sadtisch und vom großen See an der Heuscheuer (gemeinschaftlich mit Herrn Limprecht aus Bunzlau) und C. oleraceum-cunum von Gellenau, Slaney, Neu-Sadtisch und der Brunnen-Allee in Cudowa.

Herr Stud. R. v. Uedrich legte folgende für Schlesien neue oder seltsame Pflanzen vor: Dianthus deltoides Armeria (Grüneiche), Carduus acanthoides-crispus (Döpitz), Juncus effusus-glaucus mit Scirpus muelleratus (Rabzianus bei Trachenberg), Verbascum Thapsiforme-Lychinitis (Heidenwilken), Bromus comutatus (Obernig, Olsztain), B. serotinus (Königszelt, Schwarzer), Tragopogon major, Ononis procurrens, Agrimonie odorata (Leibus, Trachenberg Göppert), Carex limosa und macrorhiza (Greulich, Limpricht), Potamogeton mucronatus, Orobanchie Kochii, Passerina annua, Erythronium veroccosum, Herniaria hirsuta, Bromus patulus, Drosera rotundifolia-longifolia und intermedia (Myślowicz, Paul), Bidens tripartita var. simplicifolia, Urtica dioica var. inermis (Grüneiche) u. a.

Herr Geheimrat Göppert bemerkte, daß sich Orobanche ramosa im hiesigen botanischen Garten von selbst auf Coleus verschaffelt ausgesetzt habe.

Derselbe legt das vom Herrn Badearzt Dr. Junge der Bibliothek geschenkte Prachtwerk von Hewdig über die Moose vor.

F. Cohn, Secretär der Section.

[Medicinische Section.] Sitzung vom 7. Nov. — hr. Dr. Röbner hält einen Vortrag über syph. Lymphgefäßkrankheiten. Ertheilt dieselben seinen Erfahrungen zufolge in solche, welche vom Infektionsort selbst entspringen, deren Verlauf wiederum verschieden ist (acute Angioleukitis und Chronische) und in rein constitutionelle, welche dem Orte und der Zeit nach fern von jenem entstehen. Von der letzten, sehr seltenen Form stellt der Vortragende ein Beispiel vor. Ueber die Beziehungen dieser Lymphgefäß zu den entsprechenden Lymphdrüsen-Affectionen, sowie über die Auffassung jener als Lymphdrüsenkrise s. den nächsten ausführlich erscheinenden Abdruck in den Abhandlungen des schlesischen Gesellschafts*. Derselbe theilt zwei Beobachtungen einer seltenen knolligen Hautkrankheit, der Mycosis fungoides Alibert's mit, eine 40jährige Frau und einen 55jährigen Mann, beide in Frankreich gebürtig, betreffend. Bei jener war 8 Jahre vorher nach Supporeum mensium ein allmählich alle Körpertheile befassender, stark juckender Knötchenausschlag aufgetreten, aus welchem am dichtesten auf dem Handrücken, zerstreuter auf dem Hals, Rumpf und unteren Extremitäten maulbeerförmige, hochrote, an ihrer Oberfläche trockene, theils eczematöse, ganz schmerzlose Geschwülste sich entwidelt hatten. Gleichzeitig konnte man noch die elementare Eruption als Lichen simpl. hic und da erkennen. Gleichzeitig ließen diese Geschwülste nur sehr geringe, flache, pigmentreiche Narben. Zur Akutphasezeit schwollen und juckten sie stärker; sonst verursachten sie, außer der Deformität, keine Beschwerden. — Die mikroskopische Untersuchung ergab hauptsächlich reichliche Proliferation junger Bindegewebe in Papillarkörper und starke Gefäßentzündung dazelbst; das subcutane Bindegewebe war nur wenig bei der Knollenbildung beteiligt. Die umgebende Haut blieb normal. — Der zweite Krante hatte einige Jahre vor Beginn der zur Zeit der Beobachtung krischen bis wallnußgroßen, eczematösen, himbeerähnlichen Tumoren auf dem Scheitel, Hals, der Lenkergegend an Eczem. chron. verschiedener Theile, besonders des Kopfes gelitten und die enorm rasche Entstehung und Vergrößerung jener Tumoren war durch ein Crystall eingeleitet worden. Zerstreute Eczemtreize bestanden neben jenen fort. — Bei beiden Patienten fehlten Lymphdrüsenschwellungen oder sonstige Organkrankheiten. Ihr Allgemeinzustand hatte sehr gar nicht gelitten; die zeitweise stärkere, sehr scharfe Secretion der Knollen blieb durch die gute Verdauung schadlos. Schließlich stellt der Vortragende seine zwei Fälle mit je zwei von Alibert und Bazin publizierten zusammen und erklärt die Mycosis, als eine selbständige Hautkr

Tarnowitzer Bahn geführt werden sollte, ist ihr jetzt die Richtung über Dels, Namslau, Karlsruhe, Kreuzburger-Hütte, Königshübel nach Malapane zum Anschluß an die Oppeln-Tarnowitzer Bahn angedacht. Die Gründe für die Wahl des neuen Traces sind die kürzere Strecke und die erforderlich werden den geringeren Baukosten. Im ersten Falle wären 22 Meilen mit einem Kostenauswande von 6,000,000 Thlr. zu bauen gewesen, während bei unserem Plan nur 15½ Meilen auszuführen sind, die an Anlage-Kapital nur 4,100,000 Thlr. beanspruchen. Der Weg von Tarnowitz bis Breslau beträgt im ersten Falle 24 Meilen, im letzteren 22½ Meilen, auf der Oberschlesischen Bahn dagegen 25 Meilen, mitin auf letzterer Bahn 2½ Meilen mehr als auf der von uns projectirten Linie.

Wir erachten es für unabködlich, uns vorerst nur auf den Bau der bezeichneten Linie zu beschränken, weil bei Festhaltung der engeren Strecke das Unternehmen selbst durch den bedeutenderen Kostenaufwand gefährdet erscheint. Der Verkehr auf der von uns in Aussicht genommenen Linie wird sich indefezt binnen kürzester Zeit als ertragfähig und die Entwicklung derselben sich als so gesund und sicher bewähren, daß demnächst unzweckhaft an die weitere Ausdehnung der Bahn, bestehend in Herstellung einer Verbindung mit Kreuzburg, Rosenberg etc. gedacht werden kann. — Wir verweisen dabei auf die successe Erweiterung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn, die, mit beschränkter Linie begonnen, allmählich ein Netz von 20 und einigen Meilen erlangt hat.

Wir gehen nun zur Darlegung der Gründe über, welche für die Rentabilität des von uns beabsichtigten Unternehmens sprechen. Bei Eisenbahnen-Unternehmungen kommen insbesondere die Ausgangspunkte der Bahnen in Betracht. Bei unserer Bahn sollen Breslau und Malapane die Endpunkte bilden, und bedarf es keiner besonderen Auseinandersetzung, vor wie großer Bedeutung es ist, daß dieselbe in ersterem Orte in der in großartigster Entwicklung befindlichen Metropole der Provinz ausmündet. Von Breslau geht die Bahn über Hundsfeld, Dels, Bernstadt und Namslau, ein großtheiliges sehr fruchtbare Terrain durchschnieden. Die benachbarten Kreise Polnisch-Wartenberg, Kempen, Schlesien, Ostrowo liegen im Bereich ihrer magnetischen Anziehungskraft. Der ganze Landstrich, welchen dieser Theil der beabsichtigten Bahn durchschneidet, bietet mindestens ebenso vielstache Verkehrs-Gegenden, wie die Strecke Breslau, Namslau, Brieg, Löwen etc. etc. der Oberschlesischen Bahn. Die Steinkohle wird durch die neue Bahn wie überall, das bevorzugte Brennmaterial werden, und der bedeutende Holzreichtum der nachbarlichen Gegenden lohnendere Verwertung als seither, zum Theil nach Breslau, zum Theil nach Oberschlesien finden. Ebenso wird der erleichterte Bezug von Kali aus den an der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn bereits errichteten resp. noch zu errichtenden Productionssätteln diesem unentbehrlichen Material die reichliche Verwendung längs der ganzen Linie verschaffen. Alle Produkte der Landwirtschaft, Getreide, Hafer- und Hülsenfrüchte, Handelsgewächse, als Raps, Lein etc. etc., Wolle, ferner Mehl und andere Mühlenfabrikate, Öl, Spiritus werden einen lebhaften Frachtverkehr bahnauf- und abwärts herbeiführen. Breslau wird den betreffenden Theil der Provinz mit Manufacturwaren aller Art, mit Zucker und Colonialwaren auf dieser Bahn versorgen und dürfte dieselbe in kurzer Zeit dem durchschnittenen Landesteil in Folge des eintretenden viel lebhafteren Wechselverkehrs mit Breslau einen zur Zeit ungeahnten Aufschwung geben, einen Aufschwung, der insbesondere auch unserer Stadt selbst insofern in besonders ausgegedehnter Maße zu Gute kommen wird, als gewisse Stadttheile, die seither vor der Gunst der Verhältnisse unberücksichtigt geblieben, solcher hierdurch theilhaftig werden würden. Die Bevölkerungsmenge der durch eine Eisenbahn verbundenen Gegenden giebt zwar keinen absolut höheren, aber doch einen annähernden Maßstab für die zu erhoffenden Verkehrs-Verhältnisse. In den Kreisen Breslau, Dels, Namslau kommen einschließlich der Stadt Breslau über 7000 Seelen auf die Quadratmeile. Selbst wenn man die Kreise Dels, Namslau und die Nachbarkreise Trebnitz und Wartenberg ohne den Kreis Breslau nimmt, ergibt sich eine Bevölkerungsdichte von 3450 Einwohnern auf die Quadratmeile, d. h. eine Bevölkerung so stark, als von 344 Kreisen der Monarchie sie 1851 nicht aufzuweisen haben. Der Landstrich von Namslau bis Malapane ist weniger fruchtbar, wie der oben beschriebene. Von Namslau bis Karlsruhe wachsen zwar noch ziemlich ergiebige Bodenverhältnisse ob, von da aber ist der Sand vorherrschend. Es befinden sich jedoch auf dieser Strecke die Erzlager von Karlsruhe, sodann die Kreuzburger-Hütte nebst Zubehör, die königshübler Hütte für Stahl und Eisenwaren, verschiedene größere und kleinere Eisenwerke, mehrere Glashütten etc., sowie etwas weiter ab die Jausenberger Etablissements, die Erzlager in der kreuzburger Gegend, deren Material gleich dem Karlsruher wegen seiner Vorzüglichkeit eine nicht geringe Anerkennung und Verwertung genießt, als die in der beutbaren Gegend gefundenen Erze, und sich zur Mischung mit denselben besonders eignet. Alle diese Werke gebrauchen bei der immer größer werdenden Verarbeitung der Holztholen große Massen von Steinkohlen, und für die höchsten dürfte es höchst vortheilhaft sein, wenn sie Tarnowitzer Erze, die sie zur Zeit pr. Achse benötigen müssen, auf der Eisenbahn erhalten können. Hierzu kommt das tgl. Hüttenwerk zu Malapane und die dazu behörige Maschinenbau-Anstalt, in gleichen das benachbarte Zintwalzwerk Jedlitz. In Malapane, dem zweiten Ausgangspunkte unserer Bahn, schließt sich die Oppeln-Tarnowitzer Bahn an. Wir enthalten uns der Ausführung, daß die Gemeinsamkeit der Interessen dieser Bahn mit den unfrigen die betreffende Gesellschaft veranlassen wird, Hand in Hand mit uns zu geben, ein Verhältnis, das geeignet erscheint, auch eine gemeinschaftliche Verwaltung herbeizuführen. Ganz unzweckhaft aber ist es, dass ein nicht unwe sentlicher Theil des Verkehrs aus der Nachbarschaft von Tarnowitz und Beuthen, welcher jetzt der Oberschlesischen Eisenbahn allein zufällt, auf die Oppeln-Tarnowitzer und die neue Bahn übergehen wird. Das die Theilung des Verkehrs die großartigsten Dimensionen annehmen dürfte, wenn die bereits in Aussicht genommene Einführung der Oppeln-Tarnowitzer Bahn in die Bergwerks-Reviere zu Stande kommt, bedarf keines Beweises. Nichtsdestoweniger glauben wir, daß sich der bereitete Theilungs-Projekt vermöge der bei der Oberschlesischen Eisenbahn maßgebenden Verhältnisse, in einer für diese Bahn nur wenig fühlbaren Weise vollziehen wird. Bereits heut ist die Oberschlesische Eisenbahn kaum mehr in der Lage, ihren Verkehr bewältigen zu können, dessen Ausdehnung sie schon jetzt veranlaßt, auf wohlseitl. Frachten, z. B. des Holzes, keinen Wert mehr zu legen. Je weiter die Grenzen der Anschlußbahnen der Oberschlesischen Eisenbahn hinausgerückt werden, je mehr der Markt für oberschlesische Kohlen sich erweitert, desto weniger wird es die Oberschlesische Eisenbahn empfindlich Abzug für einen Theil ihres Verkehrs zu erhalten.

Wir haben vorstehend in kurzen Umrissen den zu erwartenden Güterverkehr stiziert und uns hierauf befragen zu müssen, geglaubt, da spezielle Zahlenaufstellungen auf Zuverlässigkeit doch keinen Anspruch machen könnten und ihnen immerhin nur ein hypothetischer Charakter zuverkennen sein dürfte. Anders verhält es sich bezüglich des Personenverkehrs, für dessen Beurtheilung die Verhältnisziffern der von der zu erbauenden Bahn zu durchschniedenden Landesteile einen nicht unverläßigen Anhalt gewähren. Hierzu führen wir an, daß die Einwohnerzahl der Städte und Dörferstaben

des Gebietes unserer Bahn mit denen im Gebiete der Oberschlesischen auf die Entfernung von etwa 16 Meilen hin nicht erheblich differieren.

Die Oberschlesische Eisenbahn vereinnahmte in 1860 aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr 465,111 Thlr. oder pro Meile der folgenden Verkehrs unterhaltenden Strecke circa 15,000 Thlr. Werden hieron in Rücksicht, daß unserer Bahn nach ihrer örtlichen Lage vorerst ein direkter Personen-Verkehr nur in beschränktem Maße, ein Durchgangs-Personen-Verkehr aber beinahe gar nicht zulässt, so verbleiben pro Meile Bahnlinie als reine Binnenverkehrs-Einnahme circa 10,000 Thlr., eine Zahl, die bei sonst fast gleichen Verhältnissen auch als Einnahme für unsere Linie jedenfalls nicht zu hoch gegriffen erscheinen möchte. Als Durchschnittssatz der Einnahme aus dem Personen- und Gepäckverkehr bei sämmlischen preußischen Eisenbahnen sind für 1860 17,768 Thlr. aufzuführen. Endlich lassen wir noch einige allgemeine Betrachtungen über die zu erhoffende Rentabilität hier folgen. Soll die veranschlagte Capital von 4,100,000 Thlr. eine 5prozentige Verzinsung gewähren, so sind hierzu 205,000 Thlr. erforderlich. Die Rüdage in den Reserve- und in den Erneuerungs-Fonds wird etwa 1 p.C. des Anlage-Capitals, d. i. 41,000 Thlr. beanspruchen. Summa 246,000 Thlr. oder pro Meile Bahnlinie circa 15,900 Thlr. Werden die Kosten des Betriebes zu 50 p.C. der Brutto-Einnahme oder gleich der Netto-Einnahme per 246,000 Thlr. veranschlagt, so müssen 492,000 Thlr. Brutto oder pro Meile circa 31,800 Thlr. vereinnahmt werden.

Wir bemerken hierzu, daß pro 1860 nach der ministeriellen Statistik der Durchschnittssatz des Betriebsausgaben in Procenten der Einnahme nur 43,6 betrug, und in demselben Jahre andere Eisenbahnen, z. B.

| | |
|----------------------------------------------|----------------|
| die Oberschlesische | 86,200 Thaler, |
| die Niederschlesisch-Märkische | 80,200 Thaler, |
| die Breslau-Schweidnitz-Freiburger | 40,800 Thaler, |
| die Ostbahn | 33,300 Thaler |

pro Meile Bahnlinie in Einnahme zu stellen hatten.

Wird ferner in Ansicht gebracht, daß bei der Oberschlesischen Eisenbahn die Überschüsse sich auf ein Bautkapital verteilen, das Ende 1860 514,000 Thaler pro Meile betrug, so dürfte die Rentabilität des Anlagekapitals unserer Bahn, das circa 265,000 Thaler pro Meile betragen wird, unter allen Umständen als gerichtet erscheinen. Für die volle Berechtigung dieser Annahme spricht auch noch der Umstand, daß in den Jahren 1855 bis 1861 auf die Stammaktion der Oberschlesischen Eisenbahn im Durchschnitt nicht weniger als 9½ % — ohne die Superdividende des Staats — als Erträge entfiel.

Faßt man noch die weitere Zukunft unseres Unternehmens ins Auge, so tritt daßelbe den Kern einer den Weltverkehr vermittelnden Bahn in sich. Sie wird in nordwestlicher Richtung von Dels über Trebnitz und Braunsig nach Gellendorf über Trachenberg, anschließend an die Breslau-Posen-Bahn, und von dort über Winzig oder Herrnstadt nach Glogau zum Anschluß an die Niederschlesische Zweigbahn, und durch diese an die Niederschlesisch-Märkische und weiter an die zur Zeit von Hansdorf nach Halle projektierte Bahn fortgeführt werden können. Es wird ferner von Dels aus unzweckhaft die Herstellung noch anderer Bahnverbindungen eintreten. Der Verkehr mit Polen kann dauernd nicht auf die beiden Grenzübergänge bei Kattowitz und Thorn beschränkt bleiben. Es wird ein dritter Grenzübergang bei Kalisch unfehlbar zur Ausführung gelangen müssen, und alsdann der Verkehr seine alte Richtung von Dels über Polnisch-Wartenberg oder Medzibor und über Ostrowo an die zu erbauende Posen-Bromberger Bahn nehmen, und sich so die kürzeste Eisenbahn-Verbindung zwischen dem Nordosten und Südwesten vollziehen. Mag nun unjre oder eine andere Gesellschaft diese Bahnen bauen, immer wird die projectierte Linie bestimmt sein, einer Theil dieses Weltverkehrs aufzunehmen.

Das Bau-Kapital anlangend, so soll daßelbe auf dem Wege der Subscription durch Actien beschafft werden und für die eingezahlten Raten während der Bauzeit und bis zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt eine Rentenberichtigung von 4 p.C. stattfinden. Es bedarf keiner Versicherung, daß die Fixirung der Einzahlungs-Termine streng nach dem Bedürfnis und mit möglichster Connivenz erfolgen wird.

Seitens des Handelsministeriums ist die Zustimmung zu unserem Unternehmen ausgesprochen und die thunlichste materielle Unterstützung in Aussicht gestellt, wenn gleich solche in Gewährung einer Zins-Garantie nicht bestehen dürfte. Wir erwarten, daß auch die Stadt Breslau und die beteiligten Kreise, von welchen früher schon sehr fördernde Zuflüsse für den Bau der Bahn gemacht worden sind, das jetzige Unternehmen bereitwillig zu unterstützen geneigt sein werden. Vertrauensvoll wenden wir uns daher an das Publikum mit der Bitte, unserem Project, dessen Ausführung für einen großen Theil unserer heimatlichen Provinz fast zur Lebensfrage geworden, eine wohlwollende Aufnahme zu gewähren, und dieselbe durch recht zahlreiche Capitalezeichnungen betätigten zu wollen."

Wenn wir dieser Denkschrift noch etwas hinzufügen sollen, so wär es die Bemerkung, daß der Commune Breslau sowohl als den breslauer Geschäftsherren schon deshalb rege Geldbeihilfe zugemutet werden kann, weil endlich dadurch die Aussicht geboten ist, daß Breslau seinen durch die Differential-Frachten schwer beeinträchtigten Zwischenhandel wieder gewinnt, und zum Stapelplatz für oberschlesische Produkte wird, die von hier aus zu jeder Zeit, auch im gedrangtesten Verkehr von Gruben und Hütten aus, weiter befördert werden können. Ebenso ist dann auf die Herabsetzung des 3 Pfennig-Tarifses für Stabeisen zu rechnen, welcher durch seine Höhe unsern Verkehr nach Sachsen, gegenüber den rheinischen und westfälischen Eisenproduzenten, beeinträchtigt. Wir sind der Überzeugung, daß die Hüttenbesitzer in der Nähe der neuen Eisenbahn auch bei der Beleihung dieses Moment vor Augen haben werden. Im Interesse Schlesiens: „Glück auf!“

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 16. Nov. Aus St. Nazaire wird die Ankunft des Postdampfers telegraphisch gemeldet, der Vera-Cruz am 16. October verlassen hat. Aus Mexico sind mehrere Franzosen und Schweizer, darunter der vielgenannte Banquier Jeder, vertrieben worden. In Vera-Cruz waren wieder 6000 Mann ans Land gesetzt worden.

London, 17. Nov. Das Reuter'sche Bureau hat über Lissabon Nachrichten aus Buenos-Aires, wonach Mitte zum Präsidenten der argentinischen Republik und Marcos zum Vice-Präsidenten gewählt und Saavedra zum Gouverneur der Provinz Buenos-Aires ernannt worden ist.

Justizrat.

[3291] Heute, Mittwoch den 19. Nov. Abends 8 Uhr:

Allgemeine Stadtverordn.-Versammlung Orlauerstr. 81, 1ste Etage.

Zu den Stadtverordneten-Wahlen.

Da Herr Justizrat Marx Simon bereits in zwei Bezirken gewählt ist, so erlauben wir die Herren Wähler, statt seiner dem

Herrn Geh. Ober-Berghauptm. a. D. Dr. v. Carnall ihre Stimmen zu geben.

Das Comite für die Stadtverordneten-Wahlen.
Stetter, Vorsitzender. [4245]

Da heut am 18. Novbr. in der II. Abtheilung des vierten Wahlbezirks Herr Sanitäts-Rath Dr. Gräßer gewählt worden ist, so werden die geehrten Herren Wähler der I. Abtheilung ganz ergebnislos erscheinen, statt seiner ihre Stimmen dem

Herrn Sanitäts-Rath Dr. Burchard

zu geben. Breslau, den 18. November 1862.
L. Burchard. Cöster. Davidson. Korn. C. Marks. Schindler. G. Schmidt. A. Tieze. F. Neugebauer. Worthmann. [4244]

Vereinstag schlesischer Genossenschaften,

insbesondere der Vorschuss-Vereine.
Der Vereinstag der Genossenschaften in Schlesien und in den der Provinz benachbarten Städten findet

Montag den 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr,

in Liebich's Etablissement (Gartenstraße), statt.

Der Anwalt der deutschen Genossenschaften, Hr. Schulze-Delitzsch, hat seine persönliche Theilnahme in sichere Aussicht gestellt.

Es werden hierzu alle die Männer eingeladen, welche sich für diese volkswirtschaftliche Sache interessieren, insbesondere aber die Mitglieder der genossenschaftlichen und Gewerbe-Vereine.

Zur Theilnahme an der Berathung ist jeder Anwesende berechtigt. Stimme recht haben nur die genossenschaftlichen Vereine, mit je einer Stimme, welche durch einen Deputierten ausübt wird. Diese Deputierten, sowie dienjenigen auswärtigen Genossenschafts-Mitglieder, welche von gärtlicher Aufnahme hierelbst und von ermäßiger Fahrt auf Eisenbahnen Gebrauch machen wollen, sind durch die betreffenden Vereins-Vorstände bei dem mitunterzeichneten Kaufmann Laßwitz hierelbst bis zum 26. d. M. anzumelden. — Die gärtliche Aufnahme wird nach der Anciennität der Anmeldung so weit gewährt, als die bereits gemachten und noch zu erwartenden Anerbietungen hierer Bürger ausreichen. — Von den Eisenbahn-Directionen hat bis jetzt die Neisse-Brieger unter dem Anschein um ermäßigte Fahrt in liberaler Weise entgegengestanden.

Das Bureau des Vereinstages befindet sich Blücherplatz im Börsen-Gebäude (Local des Gewerbe-Vereins) und ist geöffnet: Sonnabend, 29. November, Nachmittags von 3—5 Uhr; Sonntag, 30. November, Vormittags von 11—1 Uhr; Montag, 1. Dezember, Vormittags von 10—1 Uhr. Daßelbst, sowie im Sitzungs-Local an der Controle, werden die Eintrittsfrachten für diejenigen, welche sich als Mitglieder von genossenschaftlichen oder Gewerbe-Vereinen ausweisen (auschließlich der Deputierten), à 3 Sgr., für alle Uebrigen à 10 Sgr. ausgegeben.

Die Herren Vereins-Deputirten erhalten auf ihren Namen lautende Karten gegen einen Beitrag von 20 Sgr. Für sie sind im Sitzungs-Saale besondere Bläcke reservirt.

Nach Schluß der Sitzung, Abends 8 Uhr, findet ein gemeinschaftliches Abendbrod, à Couvert 12½ Sgr., statt. Die Anmeldungen hierzu müssen bis Montag, 1. Dezember, Mittags, auf dem Bureau erfolgt sein.

Vorläufige Tagesordnung.

(Als Geschäftsort wird die des ersten Schlesischen Central-Gewerbetages vorgeschlagen.)

- 1) Einleitende Mittheilungen.
- 2) Vortrag des Herrn Schulze-Delitzsch.
- 3) Statut des Verbandes der Erwerbs- und Wirtschafts-Genossenschaften in Schlesien und in den der Provinz benachbarten Dörfern.
- 4) Regulativ für die Geschäfts-Verbindungen, insbesondere für das Angebot und die Nachfrage von Geldmitteln.

Anmerkung: Der Entwurf von Nr. 3 und 4 wird den genossenschaftlichen Vereins-Vorständen bis zum 24. d. M. überendet werden.

Breslau, den 18. November 1862. [4226]

Der Ausschuss des schles. Central-Gewerbe-Vereins. des Vorschuss-Vereins.
v. Carnall, Vorsitzender. Laßwitz, Vorsitzender.

Berichtigung. In der gestrigen Zeitung soll bei der Erklärung aus Ruppershammer die Unterschrift heißen: Cramer statt Brauer.

* [Schwurgericht.] Mittwoch, den 19. November, Worm. 8½ Uhr: Verhandlung wider den Auktionsplakator Ernst Anton Gustav Solaris, den Pädagogen Bruno Wallischprim, den Tischlergesellen Robert Geitner, die untererholt Emilia Ernestine Mathilde Muntebruch und die verwitwete Schuhmacherfamilie Bertha Grunert, geb. Herzog, sämlich aus Breslau, wegen Landfriedenbruchs, resp. Theilnahme daran und Aufforderung zu einer strafbaren Handlung; Worm. 9 Uhr: wider die Dienstmagd Johanna Caroline Wilhelmine aus Peilan, wegen wiederholten schwernen Diebstahls im neuen Rückfalle. [4220]

Die Morgenpost vom 16. c. brachte wiederum nachstehenden herrlichen Bericht von hochachtbarem Hand über die Vortrefflichkeit des Persischen Balsams gegen Rheumatismus, welcher so eclatanten Beweis dokumentirt, daß derselbe im Interesse der Humanität und aller Rheumatismus-Leidenden, welche diesen Balsam noch nicht in Anwendung gezogen, der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden darf.

Herr Eduard Groß, Wohlgeboren in Breslau. Neulal. a. D., 15. November 1862.

Für die hierbei eingezahlten

Unsere am 18. d. M. zu Jauer vollzogene
eheliche Verbindung, beecken wir uns hier-
durch ganz ergeben zu anzugeben.

Roenig, den 19. Novbr. 1862. [4646]
Gustav Göldner, Wirthschafts-Inspizier.
Elisabeth Göldner, geb. Stempel.

Bei ihrer Abreise nach Warschau empfeh-
len sich als Neuvermählte:

S. Judin.

Auguste Judin, geb. Aschenast.
Breslau, den 17. November 1862. [4623]

Todes-Anzeige. [4233]

Gestern Früh 4 Uhr entzog uns der Tod
unsere innig geliebte Frau, Mutter, Schwester
und Tante Bertha Kirchner, geb. Auff.,
im Alter von 37½ Jahr. Die gebeugt zeigen
dies ergeben ist:

Die Hinterbliebenen.

Breslau, den 18. November 1862.

Die Beerdigung, Donnerstag Nachmittags
3½ Uhr auf den großen Kirchhof.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am 17. d. M. Vormittags 10½ Uhr ent-
zog nach langem Leiden der Tod meine innig-
geliebte Frau, Mutter und Schwester Julie
Beier, geb. Parisch, im Alter von 44 Jahren.
Diesen schwerlichen Verlust zeigen ent-
fernten Freunden und Verwandten ergeben an:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 18. November 1862.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nach-
mittags 3 Uhr auf dem St. Vincenz-Kirchhof
statt. Trauerhaus: Kupferschmiedestr. 39.

X Wir fühlen uns zu innigem Danke
allen verpflichtet, welche am gestrigen Tage
von nah und fern herbeigeeilt waren, der
Leiche des seinem Berufe zum Opfer gefallene
Vergänglings Joseph Wohl die
letzte Ehre zu erweisen und zur Verherrli-
chung der erhabenden Feier beizutragen.

Liebe und Achtung folgte dem wackeren
Verunglückten auf seiner letzten Grabsfahrt.
Auch er denn aus im stillen Grabschacht
von den Lasten seines ernsten Berufes, bis
ihn eine überirdische Schichtglocke zum besseren
Tage rief! Den Schnitz der Hinterbliebenen
aber, den liebenden Sohn, den treuen
Bruder und mutigen Genossen in der Zu-
gäng Blüthe bingerafft zu sehen, möge der
Gedanke mildern: "Er fiel — ein Arbeiter
im Dienste der Menschheit!" Wer so geendet,
lebte nicht umsonst! Glück auf seinem
Gedächtnis! [4212]

Ruda, den 17. November 1862.

Die Kameraden aus dem Rudaer
Kreis-Gericht.

Kattowitz. Herr Dr. Faucher wird
einen zweiten Vortrag über Kredit und Asso-
ciation am 20. Abends halten. Auch hierzu
erhalten Nichtmitglieder des Gewerbevereins
Eintrittskarten bei Herrn Welt und Herrn
Dr. Holz in Kattowitz, bei Herrn Fizner
jun. in Laurahütte. [4218]

Doctor Müller,
Badearzt aus Coburg,
consultirt am 19. und 20. November Gicht-
und Rheumatismus-Kranke
im Gasthofe zur goldenen Gans
in Breslau. [4636]

Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Für Hautfranke

find meine Sprechstunden jetzt:
Niemeierstr. Nr. 19, Vorm. 9½ bis 11,
Nachm. 2½ bis 4 U. Privatwohnung: Friedr.-Wibl.-Str. 65.
Dr. Deutsch. [4243]

Zur Feier des Todtentfestes
Sonnabend, 22. November, Abends 7 Uhr
im Musiksaal der königlichen Universität
Aufführung

der Bresl. Singacademie

unter Mitwirkung der Springer'schen Kapelle.

- 1) Motette für fünfstimmigen Chor à capella von Joh. Chr. Bach,
- 2) Cantate: "Ach, wie flüchtig, ach wie wichtig" für Chor, Soli u. Orchester von Joh. Seb. Bach.
- 3) Motette für achtstimmigen Chor à capella von Joh. Mich. Bach.
- 4) Requiem für Chor und grosses Orchester von Cherubini.
- 5) Motette für fünfstimmigen Chor à capella von Melchior Franck.

Billets zu den ersten 100 reservirten
Plätzen à 20 Silbergr. sind in der Musi-
kalienhandlung von F. E. C. Leuckart, Kup-
ferschmiedestr. 13, zu haben. [4128]

Schießwerder.

Donnerstag den 20. November:

Großes

Militär-Konzert

der vereinigten Musikkorps hiesiger Gar-
ison, zum Besten der Pensions-Zuführung-
Kasse der Musikmeister des königl. preuß.
Heeres, gegeben von

W. Wieprecht,
Direktor der gesammten Muſik des königl.
Garde-Corps.

Billets à 5 Sgr. sind zu haben in den
Musikalienhandlungen der Herren J. Hainauer,
Lichtenberg, Schweidnitzer-Strasse,
Leuckart, Kupferschmiedestr. Jenke und
Sarnighausen, Albrechtsstr. und bei den
Kaufleuten Herrn Schlesinger, Blücherplatz,
Sperling u. Comp., Schmidbrücke, Harr-
witz, Schweidnitzerstr. Nr. 19 und bei C. Mos-
ler, Oberstr. Kassenspreis à 7½ Sgr.
Anfang 4 Uhr. [4236]

A. Seiffert's Hôtel,
Alte-Taschenstraße 21. [4253]
Heute Mittwoch: Grosses Concert
von der Kapelle der Herren König und Wenzel.
Anfang 6½ Uhr, Ende nach 10 Uhr.
Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

In F. Hirt's königl. Universitäts-Buch-
handlung in Breslau (am Naschmarkt
Nr. 47), ist vorräthig: [4214]

J. B. Montag,
leichtfaßliche Anleitung zur
baugewerbli. Buchführung.
Mit ausgeführten praktischen Geschäftsbüchern.
Zur Selbstlernung und zum
Gebrauche in Baugewer-, Kunst- und
Sonntagsschulen, sowie für Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Tischler u.
4. Geh. 17½ Sgr.

Liebich's Etablissement.
Mittwoch, den 19. November:
Erstes Concert

[4186] von

Signora Zelia Trebelli,

unter Mitwirkung der italienischen Opern-
Gesellschaft des Herrn Eugenio Merelli.

Einlass 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Saalbills à 20, 15 u. 10 Sgr. sind in der
Musikalienhandlung der Herren Jenke &

Sarnighausen, Albrechtsstr. 7, Logen-

plätze à 1 Thlr. nur bei mir zu haben.

Der Kassenpreis ist um 5 Sgr. pro Billett

erhöht. Ein ausführliches Programm ist

in der Sonntagsnummer dieser Zeitung ver-
öffentlicht.

A. Ollendorff.

Breslauer Orchester-Verein.

Abonnementbilletts zum

2ten Cyclus (24. Novbr., 8. und 29.

Dec.) sind zu den bekannten Preisen

in der Buch- u. Musikalienhandlung

von **J. Hainauer** zu haben.

Das Comité.

Jenke & Sarnighausen

[4187] (vorm. Scheffler),

Musikalienhandlung,

Musikalen - Leih - Institut

und **Leihbibliothek**,

Breslau, Albrechtsstrasse Nr. 7.

Abonnements zu den billigsten Bedingun-
gen können mit jedem Tage beginnen.

Kataloge gratis.

**Grösste Auswahl von Visiten-
karten-Portraits der Signora**

Zelia Trebelli.

Amtliche Anzeigen.

[2228] **Steckbrief.**

Der Kaufmann Bruno Schnabel von
hier soll wegen Banferuts verhaftet werden.
Derselbe ist im Betretungs-falle festzunehmen
und an die Direction der hiesigen königlichen
Gefangenanstalt abzuliefern.

Signalement: Bruno Schnabel,
30 Jahr alt, katholisch, geboren zu Naumburg a.D., schlank, circa 4 Fuß gross, hageres
Gesicht, lange Nase, dunkelblonde Haare, sehr
harter Zahne, kleines Schnurrbartchen.
Breslau, den 7. November 1862.

Königliches Stadt-Gericht.
Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung. [2227]

Dem beteiligten Publikum wird hier-
durch bekannt gemacht, daß wir in Ge-
mäßheit des Artikels 14 des Allgemeinen
Deutschen Handelsgesetzbuches, sowie der
§§ 14 und 117 des ersten Theils der
Instruction des Herrn Justiz-Ministers
vom 12. Dezember 1861 beschlossen ha-
ben, die in das Handelsregister geschehe-
nen Eintragungen auch für das Geschäftsjahr
1863 in den Anzeiger zum Amts-
blatte der hiesigen königlichen Regierung,
in der Schlesischen und in der Breslauer
Zeitung öffentlich bekannt zu machen.

Zur Bearbeitung der auf die Führung
des Handelsregisters sich beziehenden Ge-
schäfte ist auch für das Geschäftsjahr
1863, also vom 1. Dezember 1862 bis
Ende November 1863 der Gerichts-Assessor
v. Flanz als Gerichts-Commissarius be-
stellt und diesem zur Aushilfe, sowie zur
Vertretung in Behinderungsfällen, der Ge-
richts-Assessor Schulz beigeordnet.

Zur Führung der Register selbst, ist der
Stadtgericht-Sekretär Neumann er-
nannt. Das Geschäftskontor der genann-
ten Beamten ist das Bureau XI. im
II. Stock des Gerichts-Gebäudes.

Breslau, den 15. November 1862.

Königliches Stadt-Gericht.

Bekanntmachung. [2154]

Bei der unterzeichneten Landschaft wird
der Fürstentag für den Weihnachts-
Termin d. J.

am 9. Dezember

eröffnet und die Einzahlung der Pfandbriefs-
Zinsen bei hiesiger Landschafts-Kasse vom
17. bis einschließlich den 24. Dezbr. d. J.
erfolgen, die Auszahlung derselben aber an
die Einlieferer der Zins-Coupons vom 24sten
Dezember d. J. bis einschließlich den 5ten
Januar 1863 mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage stattfinden.

Inhaber von mehr als 5 Stück Zins-Cou-
pons haben dieselben in eine Consignation
zu verzeichnen, in welcher Littera, Num-
mer und Zinsenbetrag der Coupons zu ver-
merken sind.

Zins-Coupons von vierprozentigen Pfand-
briefen Litt. C. und von den Neuen Schlesi-
schen (Rustikal-) Pfandbriefen sind in be-
sonderen Verzeichnissen aufzuführen. Formu-
lare hierzu werden von der Landschafts-
Kasse gratis verabfolgt.

Ratibor, den 4. November 1862.

Directorium

der Oberschlesischen

Fürstenthums-Landschaft.

von Prittwitz.

[1833] **Bekanntmachung.**

Die unbekannten Erben des am 7. Febr.
1860 zu Roszkin in einem Alter von 28 Jahren
verstorbenen Schleppers Anton So-

larczyk, sowie folgende verschollene Personen:

1) Der am 10. April 1807 zu Schloss Wys-
lowitz geborene Franz Jersol, Sohn
des Einlegers Franz Jersol und
seiner Chefrau Anna, geborene Ka-
nia, welcher angeblich im Alter von
15—17 Jahren zu Krakau die Niem-
erprofession erlernt hat und vor etwa 36
Jahren nach Polen ausgewandert ist;

2) Der am 5. März 1811 zu Schlawenitz
geborene Gregor Schmidt, Sohn des
Ahdlers Johann Schmidt und seiner
Chefrau Sophie, geborene Kaluza,
welcher angeblich im Jahre 1845, oder
1846 nach Ungarn gegangen ist,
sowie deren Erben und Erbnehmer, werden
hiermit aufgefordert, sich spätestens in dem auf

den 16. Juli 1863

vor dem Kreisrichter Herrn Fritsch in un-
serem Gerichts-Loft, Terminzimmer Nr. V.,
anberaumten Termine bei uns schriftlich oder
verlohnlich zu melden, widrigfalls die unbe-
kannten Erben des Anton Solarczyk mit

ihrem Erbrechte werden präclubirt werden,
der Nachlass als herrenloses Gut dem Fiskus
anhemfalten wird und der nach erfolgter
Präclusion sich etwa melrende Erbe alle
Handlungen und Dispositionen des Fiskus
anzuerkennen und zu übernehmen schuldig,
von ihm weder Rechnungslegung noch Erzäh-
der gehobenen Nutzungen zu fordern berech-
tigt, sondern sich lediglich mit dem, was als-
dann noch von der Erbschaft vorhanden ist,
zu begüten verbunden sein soll, die ver-
schollenen Franz Jersol und Gregor
Schmidt für tot erklärt werden.

Beuthen Ds., den 26. September 1862.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [2195]

In unser Firmen-Register ist sub laufende
Nr. 149 die Firma Rudolph Schmidt zu
Weistein, und als deren Inhaber der Glas-
hüttenpächter Rudolph Schmidt zu Weistein
am 14. Nov. 1862 eingetragen worden.
Waldeburg, den 14. Nov. 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2195]

In unser Firmen-Register ist sub laufende
Nr. 149 die Firma Rudolph Schmidt zu
Weistein, und als deren Inhaber der Glas-
hüttenpächter Rudolph Schmidt zu Weistein
am 14. Nov. 1862 eingetragen worden.
Waldeburg, den 14. Nov. 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [2210]

<p

Schweidnitzerstraße 1,
Ring-Ecke.

Kalischer & Borck,

Schweidnitzerstraße 1,
Ring-Ecke.

En gros.

Modernste Damenhäute in echtem Filz, Zephyr und Doublestoff; auch für Mädchen und Kinder. Elegante Pelzmuffen, Krägen und Manschetten in Nörz, Zee, Bismarck und Genotte; Angora-Boas und Fußlörbchen. Filzschuhe — Gummischuhe nur in bester Qualität. Sammet-, Zeug- und Lederstiefeletten in allen Größen.

Moderne- und Messing-Schiebelampen (unter Garantie des Gutbrennens), Vasen, Tablette und Leuchter; Uhr- und Cigarrenständen, Schreibzeuge, Schatullen, Näh- und Handschuhkästen, Tabatiere und Cigarrenkästen (auch zur Stickelei). Herren-Seiden- und Filz-Hüte, Mützen, Schläpfe und alle Sorten Cordhandschuhe, seide und baumwollene Regenschirme Reisekoffer und englische Reisedecken.

Die Preise sind wie immer auffallend billig. Engros-Käufern entsprechende Conditionen.

Schweidnitzerstraße 1, Kalischer & Borck,

empfehlen für die Wintersaison:

Galanterie- und Luxus-Gegenstände, als: Herren- und Damen-Necessaire, feinste Damentaschen und Etuis; Photographie-Albums und Rahmen; Ledergürtel; neueste Broche; Ohrringe und Garnituren in Lava, Double d'or, Get und Coralle; Bajaderen; Ballfächer; Garibaldi-Uhrketten in Stahl; Manschettenknöpfe und Nadeln.

Als ein Posthalterei wird ohne Unterhandlung zu kaufen gesucht. Gefällige Öfferten unfrankiert an O. R. poste restante Poln.-Lissa.

En détail.

Elegante Pelzmuffen, Krägen und Manschetten in Nörz, Zee, Bismarck und Genotte; Angora-Boas und Fußlörbchen. Filzschuhe — Gummischuhe nur in bester Qualität. Sammet-, Zeug- und Lederstiefeletten in allen Größen.

Moderne- und Messing-Schiebelampen (unter Garantie des Gutbrennens), Vasen, Tablette und Leuchter; Uhr- und Cigarrenständen, Schreibzeuge, Schatullen, Näh- und Handschuhkästen, Tabatiere und Cigarrenkästen (auch zur Stickelei). Herren-Seiden- und Filz-Hüte, Mützen, Schläpfe und alle Sorten Cordhandschuhe, seide und baumwollene Regenschirme Reisekoffer und englische Reisedecken.

Die Preise sind wie immer auffallend billig. Engros-Käufern entsprechende Conditionen.

Schweidnitzerstraße 1, Kalischer & Borck,

empfehlen für die Wintersaison:

Galanterie- und Luxus-Gegenstände, als: Herren- und Damen-Necessaire, feinste Damentaschen und Etuis; Photographie-Albums und Rahmen; Ledergürtel; neueste Broche; Ohrringe und Garnituren in Lava, Double d'or, Get und Coralle; Bajaderen; Ballfächer; Garibaldi-Uhrketten in Stahl; Manschettenknöpfe und Nadeln.

Als ein Posthalterei wird ohne Unterhandlung zu kaufen gesucht. Gefällige Öfferten unfrankiert an O. R. poste restante Poln.-Lissa.

13.000 Thlr. Capital werden per 1. April 1863 auf einem sächsischen Rittergut zu mindestens 4½% jährlichen Zinsen so unterzubringen gesucht, daß [4625]

- 1) Rubr. II. außer den königlichen und den Provinzial- wie Communalsteuern keine besonderen Belastungen,
- 2) Rubr. III. nicht über 15,000 Thlr. vor gehen.

Auch darf das Rittergut nach landschaftlichen Tarifprinzipien nicht unter 60,000 Thlr. wert sein. Frankrite Adressen unter L. K. Görlitz poste restante.

Ein eiserner Ofen ist billig zu verkaufen bei Eretz, Vorderbleiche Nr. 3. [4642]

Ein wissenschaftlich gebildeter junger Mann, welcher die Landwirtschaft praktisch erlernen will, findet sofort Aufnahme auf der Herrschaft Falenberg in Oberschlesien bei dem Wirtschafts-Inspector Dion in Czeppanowitz bei Falenberg in O/S. [4080]

Für ein hiesiges Comptoir und Groß-Geschäft soll ein solider Commiss unter angenehmen Bedingungen engagirt werden. [4238]

General-Comptoir in Breslau, Katharinenstraße Nr. 6, 1. Etage.

Für ein Wein-Geschäft wird ein tüchtiger Reisender, der auch mit der Buchführung vertraut ist, unter sehr günstigen Bedingungen gewünscht. Franco-Adressen werden erbettet: T. Z. poste restante Ratibor.

Ein unbefoltener gesitteter Bürger in den 30er Jahren sucht für sich eine passende Beschäftigung, sei es im Schreiben oder Zeichnen. Anspruch nur auf ein mäßiges Honorar, desto mehr auf eine humane Behandlung. Näheres Neue Junkerstraße Nr. 2, beim Wirth. [4633]

Ein gebildete Witwe im Anfang 30er Jahre, gesund und kräftig, sucht eine Stelle zum baldigen Antritt oder auch zum Neujahr als Wirthschafterin, Repräsentantin der Haussfrau, Gesellschafterin oder Erzieherin mutterloser Kinder. Dieselbe ist mit der seinen Küche, so wie allen sonstigen weiblichen Handarbeiten vollkommen vertraut. Vorstellung kann bald erfolgen. Offeren werden unter Chiffre L. franco poste rest. Glaz erbettet.

2 Gravure gesucht, die in Releßprägplatten Tüchtiges zu leisten im Stande sind; nur solche wollen frankierte Offeren, bezeichnet P. M. Nr. 329 an Herrn Otto Molien in Frankfurt a. M. richten. [4161]

Ein seines getötetes junges Mädchen von angenehmem Aussehen, aus anständiger Familie, findet in dem größten biesigen Damen-Mantel-Geschäfte als Verkäuferin Stellung. [4237]

General-Comptoir in Breslau, Katharinenstraße Nr. 6, 1. Etage.

Nikolaistraße Nr. 44 ist die Parterre-Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör zu vermieten und Ostern f. J. zu bez. [4592]

Antonienstr. 16 sind Wohnungen von 25 bis 110 Thl. bald oder zu Weihnachten zu bez.

Blauer-Stadtgraben Nr. 1, drei Treppen hoch, ist eine Wohnung von 3 Stuben und Zubehör gleichzeitig oder zu Neujahr zu vermieten. Näheres beim Portier. [4628]

Ritterplatz Nr. 1 ist das Spezerei-Gewölbe vom 2. Januar 1863 ab anderweitig zu vermieten. Näheres Karlstraße Nr. 42 im Comptoir. [4070]

Auf der Werderstraße Nr. 32 im hinteren Gebäude eine Treppe hoch ist eine Wohnung von 7 Zimmern mit Ausicht nach der Oder, Küche, Keller und Boden gleichzeitig 1 und 3 Uhr zu beziehen. Näheres beim Haushälter Gilmer in demselben Hause. [4643]

König's Hôtel, 33 Albrechtsstraße Nr. 33 empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Preise der Cerealien. Amtliche (Neumarkt) Notirungen. Breslau, den 18. November 1862.

feine, mittle, ord. Maare.

Weizen, weißer 80—82 76 70—74 Sgr.

dito gelber 74—76 72 69—71 "

Roggen 55—56 54 52—53 "

Gerste 40—41 39 36—38 "

Hafser 26—27 25 23—24 "

Erbsen 52—55 50 47—49 "

Raps 248 238 218 Sgr.

Winterrüben 238 218 208 "

Sommerrüben 208 198 188 "

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles

14½ Thlr. G.

17. u. 18. Nov., Abs. 10II. Mg. 6II. Ndm. 2II.

Lustdr. bei 0° 336°/06 336°/37 336°/43

Lustwärme — 6,6 — 8,6 — 2,5

Thauptunt — 7,3 — 9,4 — 6,2

Dunstättigung 93pEt. 92pEt. 70pEt.

Wind D D D

Wetter heiter heiter woltig

Breslauer Börse vom 18. Novbr. 1862. Amtliche Notirungen.

| Gold- und Papiergeid. | Schl. Pfdr. B. | 3½ | — | Ndrschl.-Märk. | 4 | — |
|-----------------------|----------------|----------------|--------|------------------------|--------|------------|
| Ducaten | 95½ G. | 100½ G. | — | dito Prior. | 4 | — |
| Louisd'or | 109½ G. | 99½ B. | — | dito Serie IV. | 5 | — |
| Poln. Bank-Bill. | 89½ G. | 101½ B. | — | Oberschl. Lit. A. | 3½ | 169¼ B. |
| Oester. Währg. | 82½ B. | 88½ B. | — | dito Lit. B. | 3½ | 149 B. |
| Inländische Fonds. | | | | dito Lit. C. | 3½ | 169¼ B. |
| Freiw. St.-Anl. | 4½ | — | | dito Pr. Obl. | 4 | 97½ B. |
| Preus. Anl. 150/4 | 100 B. | Krak.-Ob.-Ob. | 4 | dito dito Lit. F. | 4½ | 102 B. |
| dito | 1852/4 | 100 B. | — | dito dito Lit. E. | 3½ | 86½ B. |
| dito | 1854 1856 4½ | 103 B. | — | Rheinische | 4 | 59¾ B. |
| dito | 1859 5 | 108½ B. | — | dito Pr. Obl. | 4 | — |
| Präm.-Anl. 15/4 | 127½ B. | Warsch.-W. pr. | 88½ G. | dito dito dito | 4½ | — |
| St. Schulz-Sch. | 3½ | 90½ B. | — | Minerva | 5 | 28 B. |
| Bresl. St.-Oblig. | 4 | — | | Schl. Zinkh.-A. | 4 | 100 B. |
| dito | 4½ | — | | Disc. Com.-Ant. | 4 | — |
| Posen. Pfandbr. | 4 | 104½ B. | — | Darmstädter | 4 | — |
| dito Kred. dito | 4 | 98½ G. | — | Oesterr. Credit. | 4 | 90bz.u. B. |
| dito Pfandbr. | 3½ | 99 B. | — | dito Loose 1860 | 72½ B. | — |
| Schl. Pfandbr. | 4 | — | | Posen. Prov.-B. | 4 | 32½ B. |
| à 1000 Thlr. | 3½ | 95½ B. | — | Schl. Zinkh.-A. | 4 | — |
| dito Lit. A. | 4 | 101½ B. | — | Die Börsen-Commission. | | |
| Schl. Rust.-Pdb. | 4 | 101½ B. | — | | | |
| dito Pfdb. Lit. C. | 4 | 101½ B. | — | | | |
| dito dito B. | 4 | 102½ B. | — | | | |
| 3½ | — | 94½ B. | — | | | |
| dito | 4 | 84½ B. | — | | | |

Geschäfts-Öffnung.

Mit heutigem Tage habe ich an hiesigem Platze unter der Firma:

Bruno Wentzel,

Albrechtsstraße Nr. 3,

ein Tabak- und Cigarren-Geschäft,

en gros & en détail,

eröffnet, welches ich hiermit geneigter Beachtung bestens empfehle. [3976]

Breslau, den 11. November 1862. Bruno Wentzel.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Farben, empfiehlt unter Garantie des Gutes en gros & en détail zu billigen Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von S. Gräzer, vorm. C. S. Fabian, Ring 4. [3642]

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das seit 52 Jahren bestehende, und unter der Firma:

C. Tiesler's Hotel zum weißen Adler

gefahrene Hotel übernommen habe. — Es wird mein Bemühen sein, das alte Renommé zu erhalten, und bitte das meinem Schwiegervater geschenkte Vertrauen auch mir gütigst zu Theil werden zu lassen. Krotoschin, im November 1862. C. A. Springer.

Heute, Mittwoch, frische Blut- und Leberwurst nach Berliner Art empfiehlt

C. S. Dietrich,
Hoflieferant, Schmiedebrücke Nr. 2.

Pianoforte-Fabrik [3653] Julius Mager, alte Taschenstraße Nr. 15, empfiehlt Flügel-Instrumente wie Pianino unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.

T. Seeliger, alte Taschenstraße Nr. 3.

Wachswaaren.

Für das bevorstehende Weihnachtsfest ist mein Lager von Wachswaaren aller Art aufgestellt. Wachstücke in den verschiedensten u. geschnittenen Formen; in Gestalt von Gläsern, Bechern, Humpen, Pokalen, Türkembunden, sowohl weiß, als in den schönsten Farben, einfach u. auf prächtigste garnirt, dabei immer Eleganz mit Nützlichkeit verbunden; auch gewöhnliche ganz weiße, gemalte, u. gelbe. — Feine Nippfiguren, sehr niedliche Attrappen, religiöse u. scherzhafte Gegenstände, Thiere, allerlei Spielereien, so wie schöne Behänge u. Lichthalter für Christbaum. — Engros-Käufer erhalten Rabatt. [3884]

Nr. 58 Geh- und Reisepelze Nr. 58 finden in größter Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben bei [3882]

Fischer und Czelischke, Albrechtsstraße Nr. 58, dicht am Ringe.

Wasserglas, wichtig für Bauunternehmer, Kattundrucker, Inhaber von Waschanstalten, als Erfas für Seife und Soda en gros & en détail. [4023]

R. Amandi, Albrechtsstraße 34.

Tapezirblei, als bewährtes Mittel gegen feuchte Wände, ist pr. □ Fuß 5 Pfenninge bei jedem größeren Tapezir zu haben. [3508]